

## Etwas über Hauszeichen

Häuser haben ihre Namen und ihre Geschichte. Und wenn man durch Düsseldorfs Altstadtstraßen offenen Auges wandert, dann findet man diesen Satz bestätigt. Es ist freilich schon lange her, daß die Häuser noch keine Nummern trugen, wie heute, und aus jener romantischen Zeit stammt die Sitte, das Haus irgendwie mit einer Namensnennung zu kennzeichnen. Bei dieser Kennzeichnung vergaß man nicht das äußere Zeichen in künstlerischer Darstellung zu geben. Es waren vor allem die Wirtshäuser, die hier vorbildlich vorangingen, und heute noch finden wir in der Altstadt diese Sitte vertreten. So am Burgplatz den schlichten „Goldenen Ring“, die „Kanon“ in der Zollstraße und der „Kilian“ auf dem Hunsrück. Die altüberkommenen Hauszeichen sind leider fast alle verloren gegangen, so das „Rosenkränzchen“ am weggerissenen Hause am Stiftsplatz, die „Mühlenlampe“ in der Mühlenstraße und viele andere mehr. Heute entsinnt man sich wieder der alten Überlieferung und fördert sie: Neue, wundervolle Hausschilder glänzen wieder an den Fassaden der Altstadtwirtschaften. Der „Hammer“ am Stadtbrückchen, der „Goldene Kessel“, „der Hahn“ und der Schlüssel“ in der Bolkerstraße, der „Kurfürst“ und „die Sonne“ in der Flingerstraße, der „Bergische Herzog“ in der Andreasstraße, „die Traube“ in der Akademiestraße, das „Füchschen“ und die „Uel“ in der Rätinger



Das Vereinsheim der „Düsseldorfer Jonges“ e. V.

Straße, das „Muschelhaus“ Reusch am Burgplatz, „das Schiffchen“ in der Hafensstraße, „der Geeßerjong“ am Karlplatz, „das alte Bergerter“ in der Ludwig-Knickmann-Straße und noch viele andere mehr. Nun will Schlösser in der Altstadt nicht nachstehen. Ein wundervolles Schmiedeeisen-Hausschild prangt an der Pforte zum Vereinsheim der „Düsseldorfer Jonges“. Dieses neue Hausschild gehört mit zu den schönsten überhaupt und bildet nunmehr mit ein Glied in der Kette der heimatlichen Tradition und des heimatlichen Kunstgewerbes.

\*  
\*  
\*

Beste  
Stühle

# Theo Kichniawy

DÜSSELDORF, BOLKERSTRASSE 67

Sportpreise  
Schillingenorden

## Seifen Grauer

das leistungsfähige Spezial-Geschäft in  
**Seifen, Bürsten, Parfümerien**

**Am Durchbruch Bolkerstraße**  
**Fernsprecher 18367**  
Lieferung frei Haus

Westfälische Schinken  
und Wurstwaren  
stets gut und preiswert  
bei

# Schmolla

Ruf 26935  
Bolker-, Ecke Neustr.  
Neubau „Rhein-Düssel-Haus“

**LEGRAND & CO.** (INH. PH. LEPPER) **DÜSSELDORF** BOLKERSTR. 48  
KUNSTHANDLUNG - BILDER-EINRAHMUNGS-WERKSTATTEN - VERGOLDUNGEN RUF 27517

In Stadt und Land

spricht es sich herum  
man kauft bei-

# Judhaus

BOLKERSTR. 27

-und man weiß warum!



**KLEIDUNG**  
für  
**Herren u.  
Burschen  
und Beruf**  
HERREN-  
ARTIKEL

## Hornschuh- Brote

*Original Reineke Paderborner Landbrot*  
*Original Oberländer Brot*  
*Original Westfälischer Pumpernickel*

Besucht

# Die Brauerei „Zum Schlüssel“

BOLKERSTRASSE 45

und das

# Historische Brauhaus Gatzweiler IN NEUSS

BANKHAUS

C. G. TRINKAUS

DÜSSELDORF

GEGRÜNDET 1785

## Düsseldorf hat seinen Stadtkalender!

Es war ein glücklicher Gedanke, dem Jubiläumsjahr Düsseldorfs einen Wochenabreißkalender mit auf den Weg zu geben. Das Jahr 1938 ist ja so recht dazu da, immer wieder besinnlich dem Werden und Gedeihen unserer schönen Stadt nachzuschauen, ihre lange Geschichte, ihre Kultur und ihre vielgestaltige Schönheit an

unsern Augen vorübergleiten zu lassen. Nichts wäre besser geeignet, solches Hinschauen immer wieder anzuregen, als ein Abreißkalender, der Begleiter unserer Tage.

Dieser Wochenabreißkalender für das Jahr 1938 liegt nun vor uns. Die Herausgeber können mit ihrem Werk voll und

Sonderaktion

*„Kampf dem Verderb“*

erleichterte  
Teilzahlung  
für  
*Elektro- und Gas*  
*Kühlschränke*  
bis zu  
18 Monatsraten



*Wilke*

DÜSSELDORF · SCHADOWSTR. 42

III

# HAUS DIETERICH

AM HORST-WESSEL-PLATZ

INH. THEO ESSER

Spezial-Ausschank der Brauerei

*Dieterich-Koefel A.-G.*

Gute kalte und warme Küche

Schöne Gesellschaftsräume für 60 bis 180 Personen

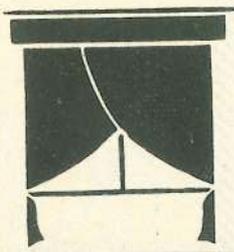


DEZEMBER

18. Dezember 1925 Bildl. aus dem Kalender „Strassen“ • 19. Dezember 1925 Bildl. aus dem Kalender „Strassen“ • 20. Dezember 1925 Bildl. aus dem Kalender „Strassen“ • 21. Dezember 1925 Bildl. aus dem Kalender „Strassen“ • 22. Dezember 1925 Bildl. aus dem Kalender „Strassen“ • 23. Dezember 1925 Bildl. aus dem Kalender „Strassen“ • 24. Dezember 1925 Bildl. aus dem Kalender „Strassen“

Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
18	19	20	21	22	23	24			

ganz zufrieden sein, es ist so gut gelungen, daß es eine Freude ist, den Kalender wieder und wieder in die Hand zu nehmen und den Bildern auf vierundfünfzig Blättern nachzugehen. Gar zu gern verliert man sich in die Betrachtung. Ein wunderbar lebendiges Bild Düsseldorfer Geschehens entsteht vor unseren Augen und dieses Bild wird nicht durch langatmige geschichtliche Darlegungen beeinträchtigt, nur knappe, aber völlig ausreichende Anmerkungen führen uns an die Ereignisse der Vergangenheit heran und deuten die Bilder als Zeit- und Kulturdokumente.

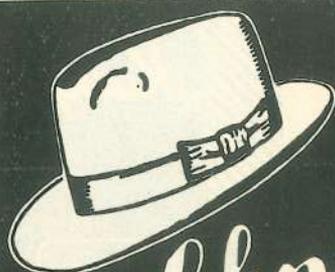


Erstes Spezialhaus für  
**Teppiche**  
**Innendekoration**  
**Polstermöbel**

Großes Lager  
in Orientteppichen

**A. SCHNEIDER & KÖNIGS**  
KÖNIGSTRASSE 3a • KÖNIGSALLEE 36

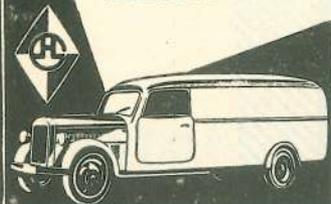
## Herbst-Neuheiten



*Schnorr*  
Bolkerstr. 20 u 6

Düsseldorfs  
grosses Fachgeschäft  
für alle Preislagen

## Hansa-Lloyd



Generalvertretung:

IV Carl Weber & Söhne, Fernruf 184 14 / 190 63

## VOLMERSWERTH

Altbekanntes Haus für gute Küche und bestgepflegte Biere und Weine • Prima Kaffee mit Bauernplatz • Saal Kegelbahn • Schießstand • Gesellschaftszimmer

**Geschw. A. u. K. Coenenberg**  
FERNRUF 288 96 • Haltestelle der Linie 17

Die „Düsseldorfer Heimatblätter“ kosten im Buchladen einzeln RM. 0.25, im Jahresbezug RM. 3.—

## GUTE KLEIDUNG

für Herren, Damen und Kinder

immer vorteilhaft bei

# Hettlage

Düsseldorf  
Klosterstraße

Der gute  
Name  
für gute  
Kleidung

Die Herausgeber haben recht, wenn sie im Geleitwort sagen: „Die folgenden Blätter sind wie Mosaiksteine in Deiner Hand, lieber Leser! Du vermagst aus ihnen das Bild dieser schönen Stadt am Niederrhein selber zusammensetzen“.

Der Kalender ist nicht nur dafür bestimmt, hier in Düsseldorf unsere Schreibische zu zieren. Er gehört in jedes Haus und in jede Hand nicht nur in unserer Stadt, sondern Form und Inhalt machen ihn zu einem prachtvollen Werbemittel, das jeder benutzen kann und soll, dem die selbstverständliche Pflicht jedes Düsseldorfers, für seine Heimatstadt zu werben,



DEZEMBER

3. Dezember: 76. Geburtstag Karl Philipp Goethe  
5. Dezember: 200. Geburtstag Friedrich Heine, Dichter der Jugendzeit, gestorben.

Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
25	26	27	28	29	30	31

## Rasenbleiche

Erstklassige Ausführung in Trocken-, Naß- u. Mangelwäsche liefert Ihnen die

**Fleher Dampf-Wasch-Anstalt**  
Inhaber: **Gebrüder Theisen**

Fernruf 22218 · Billigste Berechnung



# SPATEN-KAFFEE

stets gut

## Tigges am Bilker Bahnhof

Dortmunder Union-Bier  
Braugemeinschafts - Bier  
Düssel Alt, direkt vom Faß

**Wilhelm Uhr**

Brunnenstraße 1-3, Fernsprecher-Nummer 17290

## GEORG BECKER & Co.

BAU AUSFÜHRUNGEN

Augustastraße 30/36 · Telefon 31532/33

Ausführung aller im Baufach  
vorkommender Arbeiten



# ZOO-GASTSTÄTTEN

DÜSSELDORF  
Fernsprecher Nr. 606 37

Herrliche Terrassen · Große u. kleine Säle für Festlichkeiten  
Gute u. preiswerte Küche · Bestgepflegte Weine u. Biere

am Herzen liegt. Die Düsseldorfer Geschäftswelt sollte sich diese Möglichkeit nicht entgehen lassen. Der Kalender wird auch als Weihnachtsgeschenk für unsere Soldaten und Arbeitsdienstmänner, für unsere Mädels im Landjahr und für Angehörige und Verwandte in allen deutschen Gauen und draußen in der Welt als Gruß aus der Heimat willkommen sein.

So trete denn, Düsseldorfer Stadtkalender deinen Weg an als Kunder der Geschichte, der Kultur und Schönheit unserer

Stadt. Möge von nun an alljährlich dieser Kalender auf unserm Weihnachtstisch liegen als selbstverständlicher und immer herzlichst begrüßter Begleiter des Ablaufs unserer Jahre.

Der Kalender ist herausgegeben vom Verlag W. Giradet im Einvernehmen und auf Anregung des Städtischen Werbeamtes und des Verkehrsvereins der Stadt Düsseldorf. Zu haben ist er in allen Buchhandlungen.

★

## GALERIE AUGUST KLEUCKER

GEMÄLDE ERSTER MEISTER

DÜSSELDORF / BLUMENSTRASSE 21

NEU ERÖFFNET

Zwanglose Besichtigung erbeten / Werktätlich: 9 - 1, 3 - 7 Uhr



Düsseldorf, Tonhallenstraße 4, Fernsprecher 21913

Radio - Fachgeschäft

Lautsprecherübertragungen  
14 Jahre Funkpraxis

Alle Markengeräte auf Teilzahlung

Besuchen Sie die

# Rheinterrasse, Benrath

Die vornehme Gaststätte am Schloßpark und Rhein gelegen.

Neue Leitung: Franz Schuller • Ruf 711110

VI

Die „Düsseldorfer Heimatblätter“ kosten im Buchladen einzeln RM. 0.25, im Jahresbezug RM. 3.—

**Wer bequem gehen will**

kauft elegante bequeme Schuhe

**IM DEUTSCHEN FACHGESCHÄFT**

*Chasalla'* - SCHUHHAUS  
**Krauß & Simon**  
Düsseldorf, Schadowstraße 54

## Gesellschaft der Musikfreunde

Appell an alle Düsseldorfer Musikfreunde

Seit dem Jahre 1920 hat sich die Gesellschaft der Musikfreunde vornehmlich die Förderung und Pflege der Kammermusik zur Aufgabe gemacht und sich damit ein Verdienst um das kulturelle Leben Düsseldorfs erworben. Sie hat sich in den letzten zehn Jahren hauptsächlich darum bemüht, das klassische Repertoire des Streichquartetts mit Vereinigungen von hohem Rang zu Gehör zu bringen. Leider ist die Reso-

nanz in Bezug auf den Besuch im Augenblick nicht mehr entsprechend, und die Zahl der Mitglieder des Vereins in so erschreckender Weise zurückgegangen, daß der Fortbestand der Konzerte gefährdet ist. Es geht deshalb an alle Freunde der Musik die Bitte um Unterstützung, sei es durch den persönlichen Besuch oder durch Zusendung eines Abonnementsbeitrages (RM. 10.—). Im Plan der Veranstaltungen des Winters

Die Spitzenmarke der  
Düsseldorfer Senfindustrie



**Delikateß-Frischgurken**

**Lutter**  
*Kaffee*  
Etwas ganz Feines



Damen- und Herren-Maßschneiderei  
Reit- und Sportbekleidung

*Hollmeyer*

Düsseldorf, Schadowstr. 36<sup>1</sup> (Ecke Ulthorlastr.)  
Ruf 145 96

Früherer Zuschneider der Firma Adolf Oster, Bismarckstraße

# Stoffe nur Stoffe

für die Dame und für den Herrn, große Auswahl, modern und immer billig

## Ludwig Michels

Die Etage für Qualitätsstoffe • Jacobistr. 5

1937/38 sind folgende Quartette verpflichtet:

- 23. 10. 1937: Wendling-Quartett
- 27. 11. 1937: Strub-Quartett
- 11. 12. 1937: Kammermusik-  
Vereinigung des Städt.  
Orchesters Düsseldorf
- 8. 1. 1938: Rolfs-Zoll-Quartett
- 22. 1. 1938: Außerordentliches  
Konzert  
— Quartetto di Roma —
- 19. 2. 1938: Salzburger Mozart-  
Quartett

12. 3. 1938: Fehse-Quartett

9. 4. 1938: Peter-Quartett

Die Programme sind abwechslungsreich und bringen außer Streichquartetten selten gehörte Kammermusikwerke, auch solche mit reizvollen Ensembles von Bläsergruppen, Quintette und Oktette.

**Musikfreunde! Beweisen Sie Ihre Treue zur deutschen Musikkultur, lassen Sie diesen Ruf nicht ungehört verhallen.**

(Geschäftsstelle:

Ibachhaus, Schadowstr. 52)



## Weinhaus „Zur Traube“

Gute Weine • Rheinische Fröhlichkeit • Sehenswerte Bilder-Sammlung

Akademiestraße Nr. 6 • Fernsprecher Nr. 14711 • Täglich geöffnet bis 6 Uhr morgens

## Carra-Stubbe

das Restaurant für den Feinschmecker

im Hause *Café Wien* Düsseldorf

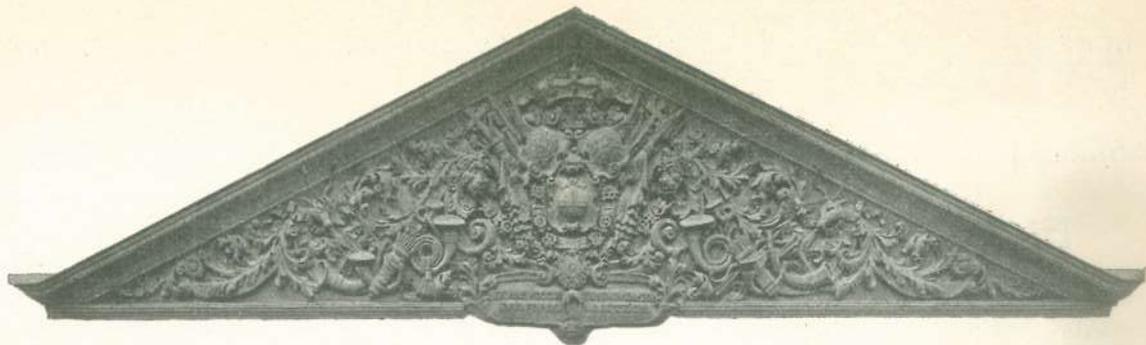


Hub. Hoch, Düsseldorf

Buch-, Stein- u. Offsetdruckerei

Reonprinzenstr. 27/29. Ruf 140 41

Soll's Foto oder Kino sein  
dann **MENZEL** Blumenstraße 9



# DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES« E. V.  
SCHRIFTFÜHRUNG: DR. PAUL KAUSAUSEN, DÜSSELDORF  
VI. JAHRGANG HEFT NR. 12



JAN WELLEM

Staatsarchivdirektor Dr. Bernhard Vollmer:

## Ein Dreikönigsfest am Hofe Jakobes von Baden

Als Ausklang der von uraltem germanischen und christlichen Brauchtum erfüllten Zwölf heiligen Nächte spielt der Dreikönigenabend im deutschen Volksleben eine bevorzugte Rolle. Legende, Neujahrs-, Fastnachts- und Frühjahrsgebräuche verbinden sich in ihm in vielseitiger Gestaltung. Im Dreikönigsspiel als Bestandteil der weihnachtlichen Mysteriesaufführungen fand das Fest phantasievolle Verkörperung. Als Sternensinger ziehen in Tirol, im Elsaß, in Flandern und in vielen deutschen Gauen noch heute die Knaben in der Rolle der drei Weisen aus dem Morgenland in wallendem Hemd — der Mohrenkönig mit rußgeschwärztem Gesicht — und mit goldenen Papierkronen als Zeichen ihrer Würde auf dem Haupte in den Dörfern umher, um in feierlicher Haltung nach dem Grundsatz:

„Sie essen gern und trinken gern

Und essen und trinken und zahlen nicht gern“

süßes Gebäck und kleine Geldgeschenke „für das neugeborene Christkind“ einzuheimsen.

Am Niederrhein und in den benachbarten Niederlanden stand das Dreikönigssessen mit dem Bohnen- oder Königskuchen und dem ausgelassenen Bohnenlied, wie es Jakob Jordaens in flämischer Lebensfülle gemalt hat, im Vordergrund. Die Krönung des Königs mit einem temperamentvollen Umzug bildete den Höhepunkt. Das ganze Jahr über hatte der Bohnenkönig bei den Bällen den Vortanz. An den fürstlichen Höfen erfreute sich der Brauch besonderer Vorliebe.

Über die Dreikönigsabende bei Fackelschein und Kerzenschimmer im Düssel-

dorfer Schloß schweigen leider die Quellen. Nur über ein einzelnes derartiges Fest sind der Nachwelt Dokumente überliefert. Es war das letzte, das die Herzogin Jakobe feierte, schon umwittert und umdroht von ihrem Schicksal. Beim Gang zur weihnachtlichen Vesper kurz zuvor war der feindliche Auftritt zwischen ihr und ihrer Schwägerin Sibylle erfolgt, der unheilkundend in die Zukunft wies. Freunde und stille Gegner waren jetzt zu Gaste geladen. Es war wohl eins der von der Markgräfin geliebten Feste, die ihre Feinde ihr im späteren Prozesse übel vermerkten. Für die Beurteilung der Gesamtlage ist von Interesse, daß der Herzog immerhin in einer geistigen Verfassung gewesen sein muß, die seine Beteiligung am Feste ermöglichte.

Am „Dreyzehabendt“ des Jahres 1595, der die Zwölf heiligen Nächte beschloß, hatte es „das Glück geben“, daß Herzog Johann Wilhelm „altem loblichen fürstlichen Prauch nach“ im Schlosse zu Düsseldorf zum König und seine Gemahlin Jakobe zur Königin erwählt worden waren. Auf Donnerstag, den 12. Januar, rüstete nun Frau Jakobe zum Königsschmaus. An den Amtmann Weschpfenning im Amt Porz erging die Aufforderung, Forellen aus dem bächereichen Königsforst zum festlichen Mahl zu stellen. Die Amtleute von Brügggen und Millen und der Amtmann Hall in Monheim hatten zusammen mit dem Rittmeister Kessel und den Herren von Winkelhausen, von Quaedt zu Eller, von Lohausen, von Velbrück zu Garath und Daem Boer auf dem Rittersitz Rommeljans bei Ratingen das aus Hasen, Kaninchen, Feldhühnern und indianischen Hühnern d. h. Fasanen bestehende Wildbret zu „verehren“. Eine

gesonderte Einladung erging an den Grafen Wirich von Dhaun auf Schloß Broich bei Mülheim, den Inhaber der größten Unterherrschaft im Herzogtum Berg und Führer der Calvinisten, dem Herzogspaar beim Königsschmaus Gesellschaft zu leisten. Auch einige junge Damen von Adel — der Graf war verwitwet — würden dabei sein. Die Liste der übrigen Gäste war von Jakobe eigenhändig aufgestellt. Es waren die zum Teil schon genannten Wildbretspender von Winkelhausen, von Hackhausen, von Schenk zum Forst, von Lohausen und von Velbrück nebst Frauen und Töchtern. Der Marschall Schenkern mit Frau ward nicht gebeten. An „Jonfferen“ kamen außerdem die Fräulein von Honselaer, von Leichttenburg — vielleicht eine Tochter des Landgrafen von Leuchtenberg und Nichte der Herzogin — und die Äbtissin von Gerresheim, Guda von Winkelhausen. Die jungen Hofkavaliere der Tafelrunde, darunter vermutlich der Junker Dietrich von Hall, der Günstling der Herzogin, werden nicht genannt.

Wie das Fest verlief, bleibt der Phantasie überlassen. Man darf es dem schöpferischen Herzen Jakobes zutrauen, daß sie es verstand, ihre Gäste „soviel möglich zu ergetzen“. Die Situation erhellt, daß Wirich von Dhaun nicht erschien. Der Graf ließ sich entschuldigen — zwar mit der Bitte, Seine Fürstlichen Gnaden möchten seine nicht angegebenen Gründe anerkennen, und die Herzogin möge seine gnädige Fürstin und Frau bleiben. Und schloß mit dem Wunsch auf eine glückselige Zeit. Aber schon am 23. Januar forderte Dhaun auf dem stürmischen Landtag zu Grevenbroich zusammen mit den übrigen Gegnern Jakobes die Wiedereinsetzung des Herzogs und den Rücktritt Jakobes. Das Verhängnis nahm seinen Lauf. Am 8. August begann die Gefangenschaft der Markgräfin, die erst zwei Jahre später mit ihrem Tode endete.

Ihr geladener Gast und Gegner wurde aber ein Jahr darauf von den spanischen Söldnern Mendozas vor seinem Schlosse zu Broich ermordet.

Die von tieferem Sinn erfüllte Einladung seiner von hellem Licht und dunklen Schatten umgebenen Landesherrin beschleße unser freundliches Gedenken an das Dreikönigsfest einer unglücklichen Düsseldorfer Herzogin, deren Haltung im Leid ihr noch die Achtung späterer Geschlechter sichert.

An den Grafen zu Broch.  
Jacobe

Wolgeboren, lieber Neve. Wir mogen Euch gnediglich nit verhalten, welcher Gestalt der hochgeboren Fürst, Unser freundlicher, hertzlieber Herr Gemahell und Wir am negsten Dreyzehenabendt altem loblichen fürstlichen Prauch nach die Election eines Königs vor sich gehen lassen. Wan dan das Glück also geben, das Seine Liebden zum König und Wir zur Königin erwhelet worden, auch Seine Liebden und Wir gnediglich entschlossen, das Königssessen gegen nechsten Donnerstag, den 12. dieses, den Mittag alhie zu halten, als ist wolgedechts Unsers Hertzgemahels und Unser gantz günstigts Gesinnen, Ir wollet unbeschwerdt sein, Euch gegen bestimpte Zeit anhero zu erheben. Seine Liebden und Uns etwan Gesellschaft leisten und, soviel möglich und jetziger Gelegenheit erleiden mag, neben etlichen Frembden darzu berufenen von Adel Jufreuveu ergetzen. Das sein Seine Liebden und Wir umb Euch mit günstigen Willen zu erkennen erbietig. Geben zu Düßeldorf, am 8. January anno (15)95. \*)

\*) Staatsarchiv Düsseldorf, Sammlung Guntrum I nr. 11. Über die Dreikönigsbräuche am Niederrhein, vgl. Josef Müller und Matthias Zender, Studien über Sitte und Brauch am Niederrhein (Nachrichtenblatt für Rheinische Heimatpflege, Band III, 1931, S. 101 ff.).

K. Schwiegershausen-Bonn:

## Geschichtliche Entwicklung des Düsseldorfer Gemüsebaues und -absatzes

### Einleitung.

Über die Schicksale der Grafen und Rittergeschlechter unserer Heimat liegt eine umfangreiche Literatur vor. Für die Geschichte des niederrheinischen Bauerntums, das wegen seiner Leistungen zur Gewinnung der Ernährungsschlacht eine eingehende Würdigung verdient, fehlen dagegen noch vielfach die sicheren Grundlagen, sodaß die nachfolgenden Ausführungen über die geschichtliche Entwicklung des Düsseldorfer Gemüsebaues sich auf das Studium von Quellenmaterial und Sonderliteratur stützen.

Es war eine schwierige, aber dankbare Aufgabe, die hierzu erforderlichen Stoffe in angestrengter Kleinarbeit zusammenzutragen, teilweise aus benachbarten Gegenden und Berufszweigen Vergleiche und Untersuchungen heranzuziehen und dieses Material auszuarbeiten. Erschwert war die Arbeit weiterhin dadurch, daß die vorhandene geschichtliche Literatur im wesentlichen die Politik behandelt, während die Wirtschaft und gar noch das Bauerntum kaum Berücksichtigung findet, ferner dadurch, daß durch das im Düsseldorfer Rathaus früher übliche Verfahren, alte Akten wegen Platzmangels zu vernichten, lediglich Bruchstücke an Geschichtsquellen dieser Stadt und ihrer gemüsebautreibenden Vororte vorhanden sind.

Während die Landwirtschaft einschließlich des Haus-, Obst- und Gemüsebaues der Bevölkerungsversorgung mit Nahrungsmitteln, mag sie nun dicht oder dünn siedeln, dient, ist der erwerbsmäßige Gemüsebau infolge der Verderblichkeit und

Menge der anfallenden Erzeugnisse an große Absatzgebiete mit starker Bevölkerungsdichte gebunden. Die Entstehung derselben ist wiederum nicht zu trennen von der politischen Entwicklung der in Betracht kommenden Landesteile. Infolgedessen ist der Erwerbsgemüsebau im heutigen Sinne ein Kind der Neuzeit, wenn auch Ansätze dazu im Mittelalter vorhanden waren und bis ins Altertum zurückreichen.

Was nun die politische Entwicklung des Untersuchungsgebietes anbetrifft, so ist hier nicht der Platz, um darüber Untersuchungen anzustellen. Von den zahlreichen Fachbüchern sei jedoch hingewiesen auf die Werke von Theodor Jos. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, und Friedr. Lau, Geschichte der Stadt Düsseldorf; letzteres diene als Standartwerk für den gesamten geschichtlichen Abschnitt unserer Arbeit.

### Allgemeine gemüsebauliche Entwicklung.

Die Bezirke des Düsseldorfer Gemüsebaues haben eine Jahrtausende alte Geschichte, wie Ausgrabungsfunde immer wieder beweisen.

Die Kelten, die Vorgänger der Germanen am Niederrhein, haben noch keinen Obst- und Gemüsebau, auch nicht in einfachster Form, gekannt, Hoops<sup>1)</sup>, auf den alle späteren Autoren wie Aubin-Frings<sup>2)</sup> u. a. sich

<sup>1)</sup> J. Hoops, Waldbäume und Kulturpflanzen im germanischen Altertum. Straßburg, Verl. K. J. Trübner, 1905, S. 456 ff.

<sup>2)</sup> Aubin-Frings, Geschichte des Rheinlandes von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. II. Bd. (Gesellschaft für rhein. Geschichtskunde), Verl. G. D. Baedeker, Essen, S. 115.

Auch Laurent<sup>8)</sup> berichtet, daß bei der Belagerung von Schloß Dyck (bei Neuß) im Jahre 1383 von den Soldaten aus Aachen wenig Gemüse, aber viel Fleisch, Brot, Fische und Obst verzehrt wurden; diese Nahrungsmittel wurden in Neuß eingekauft.

Erst die Umstellung der körperlichen zur geistigen Arbeit in der Neuzeit verhalfen dem Gemüse in der Ernährung zu seinem heutigen Ansehen.

Eine günstige Voraussetzung für den Gemüsebau war, daß das zum Hause gehörige Gartenland vom Zehnten befreit war. Wurde dagegen ein zehntpflichtiges Feld zu Gartenland umgestaltet, so blieb allerdings die Zehntpflicht bestehen. Zwei Streitfälle des Düsseldorfer Stifts erläutern diese Rechtslage.

Bereits 1341 wurde nämlich ein Schiedsspruch nötig zwischen dem Kapitulum St. Lambertus und den Stadtbürgern über die Zahlung des Zehnten aus Häusern und Gärten, die nach allgemeinem Brauch abgabefrei waren, aber auf Feldstücken angelegt waren, die dem Zehnten vorher unterlagen. Dieser Schiedsspruch bestätigt zwar den Neu- und Altbürgern das Recht zur Anlage eines Gartens, legt ihnen aber die Pflicht zur Abgabe des Zehnten auf. Diese Streitigkeiten ziehen sich noch lange hin und werden noch 1407 erwähnt. Aus Derendorf ist ein Streit zwischen dem Dechanten und Kapitel der Stiftskirche und ihrem Kameralpächter aus dem Jahre 1772 über die Ablieferung des Zehnten von „dem in Feldt gesetzten Erdäpfeln, Kaapes, Bohnensalat, Weiß- und gelbe Rüben“ bekannt, von denen „über menschengedencken die eingesessenen zu Derendorf keinen zehnten abgestattet haben, ja auch niemals gefordert worden ist.“

Ortsgeschichte des Gemüseanbaues  
und -absatzes.

Es ist wohl ein Zufall, daß der Ort Düsseldorf in der geschichtlichen Literatur erst

spät Erwähnung gefunden hat und zwar durch den Papst Hadrian VI., der im Lateran 1159 dem Kölner Ursulastift Stiftungen in Düsseldorf bestätigte<sup>9)</sup>. Ausgrabungen beweisen, daß dieser Ort schon früher bestanden hat.

Im Zuge der politischen Entwicklung waren die links- und rechtsrheinischen Gebiete vom 11. bis 13. Jahrhundert allmählich unter die Herrschaft der Grafen von Berg gekommen, die Düsseldorf 1288 zur Stadt und gelegentlichen Residenz erhoben, um den Handelsverkehr auf dem Rhein zu fördern. Hauptstadt der niederrheinischen Territorien wurde Düsseldorf erst nach 1500.

Bei der Stadterhebung 1288 gab ihr Graf Adolf zu Berg die Berechtigung, jährlich zwei Jahrmärkte und wöchentlich am Montag einen Wochenmarkt abzuhalten. Bis 1700 war die Zahl der Jahrmärkte auf 4, die der Wochenmärkte auf 3 angewachsen. Nachdem der erste Wochenmarkt zuerst behelfsmäßig auf dem Friedhof stattgefunden hatte, wurde er um 1400 nach der Stadterweiterung auf den Marktplatz der heutigen Altstadt verlegt. Auf dieser Hauptstätte des örtlichen Handelsverkehrs findet noch heute unter obiger Bezeichnung ein Wochenmarkt statt, der noch im vorigen Jahrhundert durch die Gemüseanbauer von Hamm, Volmerswerth und Flehe direkt besucht wurde, während diese Tätigkeit heute dem städtischen Kleinhandel und einigen Kleinerzeugern obliegt.

In früheren Zeiten wurde überhaupt im städtischen Leben diesen Wochenmärkten eine große Bedeutung beigelegt; so ergab sich ein Jahrzehnte langer Marktkrieg<sup>10)</sup>

<sup>8)</sup> J. Laurent, Aachener Zustände im XIV. Jahrhundert, Ver. P. Kaatzer, Aachen, 1876, S. 54 ff.

<sup>9)</sup> Geschichte der Stadt Düsseldorf in 12 Abhandlungen; Festschrift zum 600 jährigen Bestehen. Düsseldorfer Geschichtsverein, Verl. C. Kraus, Düsseldorf, 1888, S. 11.

<sup>10)</sup> Rheinische Landeszeitung vom 14. 6. 1936.

der Karlstädter mit den Altstädtern um die Einrichtung eines zweiten Wochenmarktes auf dem Karlsplatz. Diese Auseinandersetzungen fanden erst in der achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ihr Ende.

Seit 1850 etwa entwickelte sich der Großmarkt für Erzeuger und Handel, der schon bei Lichtwerden des Tages begann und gegen 7 Uhr früh beendet war, an dem Rheinufer (Burgplatz), das dem Marktplatz benachbart ist; er entstand aus dem dortigen Wochenmarkt. Seit dem Frühjahr 1936 ist dieser Großmarkt einschließlich der Veiling für die Düsseldorfer Anbauer in Derendorf (Norden der Stadt).

Schon bei der Stadtgründung 1288 verlangte die Bedarfsdeckung der Beamten, Handwerker, Soldaten, Schiffer und sonstiger Personenkreise einen Umschlag in Nahrungsmitteln, als da sind Butter, Eier, Käse, Brot, Fleisch, Obst und Gemüse.

Wie aus gelegentlichen Aktenvermerken (Lau) hervorgeht, war selbst im eigentlichen Stadtbezirk die Viehzucht nicht unbedeutend. Erst die Ratsprotokolle nach 1760 beschäftigen sich nicht mehr mit den landwirtschaftlichen Betrieben; andere Nahrungszweige, wie Gewerbe, Handel und Industrie, waren in den Vordergrund getreten.

In den älteren Zeiten besaßen nur die begüterten Bürger Felder und Gärten, letztere sogar innerhalb der Stadt, um ihren eigenen Bedarf zu decken. Ein Kranz von Gärten legte sich um die Stadt, besonders bei Flingern und Ratingen. Noch im 17. Jahrhundert hatte fast jedes Stadthaus einen Garten vor der Stadt, die aber meistens der Erweiterung der Festungswerke zum Opfer fielen. Auch heute noch hat Düsseldorf einen guten Ruf als Gartenstadt, wie in der Tagespresse<sup>11)</sup> oft betont wird.

Ein bemerkenswerter erwerbsmäßiger Anbau konnte sich jedoch erst nach 1500 entwickeln, als Düsseldorf aus einem Land-

städtchen eine Provinzialstadt wurde. Diese Entwicklung wurde durch die Politik insofern beeinflusst, als das ganze Mittelalter bis zur Franzosenzeit durch eine Kette von größeren und kleineren Kriegen erfüllt ist, unter denen der 30 jährige Krieg hervorragt. Dazwischen liegen wenige Abschnitte des Friedens, unter denen die Stadt sich erholte und die auch den ländlichen Gemüsebau gefördert haben, nämlich um 1300, dann um 1400, weiterhin nach 1500 und um 1700 zur Zeit Jan Wellems. Wie Privaturkunden andeutungsweise bestätigen, ist der Beginn des erwerbsmäßigen Düsseldorfer Gemüsebaues in die Zeit vor dem 30 jährigen Krieg, also etwa um 1530 bis 1580, zu setzen. Ein kräftiger Aufschwung erfolgte zur Zeit Jan Wellems und später nach der im Jahre 1815 stattgefundenen Besitzergreifung und Einigung der Rheinlande durch Preußen, weiterhin gefördert durch die Fortschritte in der Industrie und im Verkehr.

Eine Reihe von alten Urkunden (Lau, Lacomblet) weisen darauf hin, daß der Anbau zunächst noch in den näherliegenden Stadtteilen, wie Derendorf, Bilk, Flingern und Pempelfort erfolgte. In Hamm wird der erste Garten 1392 in einem Kaufvertrag erwähnt. Der erwerbsmäßige Anbau zog sich aber bald in die durch gute Böden ausgezeichneten Ortsteile von Derendorf und Hamm. Die nach 1815 einsetzende Stadterweiterung verdrängte den Gemüsebau aus Derendorf und brachte eine Ausdehnung des Anbaues auf die südlichen Bezirke, also auf Volmerswerth und Flehe, später noch auf Stoffeln und Himmelgeist. Einige aus Derendorf und Flingern verdrängte tüchtige Gärtnerfamilien siedelten sich in Volmerswerth und Flehe an und

<sup>11)</sup> Volksparole vom 4. 7. 1933, 6. 9. 1933 und 4. 12. 1934; Rheinische Landeszeitung vom 20. 3. 1935 und 18. 6. 1935 sowie a. m.

brachten die Kenntnis der Glaskulturen mit. So ergibt sich das eigenartige Bild, daß Hamm in der älteren Form des Freilandgemüsebaues fast ohne Glaskulturen stekengeblieben ist, während sich der neuzeitliche Frühanbau durch Mitverwendung von Treibhäusern in den beiden eben erwähnten benachbarten Ortschaften gerade in den letzten Jahren weiter entwickelt hat.

Hamm selbst wird erstmalig 1288 im „Gerresheimer Heberegister“ erwähnt, es hat seinen Namen von „hamus = Haken“, also von der Krümmung des Rheines. Im Jahre 1394 wird das Kirchspiel Hamm in die städtische Freiheit eingeschlossen und den Neubürgern Steuerfreiheit auf 24 Jahre bewilligt.

Wie Unterlagen andeuten, ist der Hammer Gemüsebau örtlichen Ursprungs. Bereits um 1400 hatte sich in dem Bezirk „auf den Steinen“, wo die Fähre den Verkehr über den Rhein nach Neuß vermittelte, ein lebhaftes Wirtschaftsgewerbe mit Schiffbauer- und Radmacher-Werkstätten entwickelt, das die ersten gärtnerischen Erzeugnisse des Ortsanbaues aufnahm; erst etwa 100 Jahre später setzte die Lieferung nach Düsseldorf ein.

Aus dem Studium der Urkunden, die teils veröffentlicht (Lau, Lacomblet) sind, teils sich im privaten Besitz befinden, ergibt sich, daß in Hamm noch nach dem 30 jährigen Krieg Viehzucht auf den Rheinwiesen, Ackerbau in den ortsfernen und Gemüsebau in den ortsnahen Fluren betrieben wurde.

Anders verhält es sich mit den benachbarten Feldfluren von Volmerswerth, Flehe und Himmelgeist.

Volmerswerth wird schon 1173 erwähnt. In diesem Jahre bestätigte der Erzbischof Philipp von Köln die Stiftung des Klosters Schwarz-Rheindorf in diesem Ort. Bereits im frühen Mittelalter wurde derselbe dem Stadtbezirk Düsseldorf zugewiesen; die genaue Zeit ist nicht bekannt.

Aus der Steuerbewertung von Volmerswerther Grundstücken um 1800 ergibt sich, daß der Obstbau (Baumgärten) und die Viehzucht (das Grasgewächs) im Vordergrund standen, während der Gemüsebau (die Gärten) und der Ackerbau (die Länderei) zurücktraten.

Im weiteren zeigt die vom preußischen Landmesser zwischen 1827 bis 1829 angefertigte Katasteraufnahme der Oberbürgermeisterei Düsseldorf<sup>12)</sup> in den Flurnamen, daß dort der Obstbau recht bedeutend gewesen sein muß. In Volmerswerth und Flehe finden sich Bezeichnungen wie Appekamp, Bunget, An den Kirschbäumen, während lediglich in Hamm gemüseartige Namen bekannt sind, z. B. Kappesland, Auf dem Kappesland, Am Kohlweg, Beim Kohlweg, Rechts vom Kohlweg. Am linksrheinischen Ufer heißt eine heute mit Gemüse besetzte Feldflur von Oberkassel Apfelweide.

Hamm ist also als der Ausgangspunkt des Gemüsebaues anzusehen, der seit 1880 den Obstbau vollständig aus dem Landschaftsbild der südlichen Stadtbezirke verdrängt hat.

Flehe und Stoffeln gehörten zu Bilk und waren in älterer Zeit von keiner großen Bedeutung. Flehe, zuerst 1402 erwähnt, lag an einem zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch beschiffbaren Gewässer, wovon es seinen Namen hat. Stoffeln oder mit früheren Namen Stoffen ist benannt nach der Kapelle des heiligen Christopherus.

Himmelgeist endlich gehört zu den alten Ansiedlungen des Bergischen Landes. Schon 904 besaß das Stift Kaiserswerth eine kirchliche Filiale in „Humilgise“. Die Volkssprache hat den Namen später umgedeutet. Über seine Erklärung gibt es ver-

<sup>12)</sup> Dr. Bone, Distriktnamen des Kreises Düsseldorf, in: Beiträge zur Geschichte des Niederrheins . . . Bd. 7, 1893, S. 354—428.

schiedene Lesearten<sup>13)</sup>. 1909 wurde es nach Düsseldorf eingemeindet.

Vom Fronhof Himmelgeist, gleichfalls bereits 904 erwähnt und 1144 unter den Besitzungen des adligen Stifts Vilich aufgeführt, wird bei einer Beschreibung der Ländereien<sup>14)</sup> aus dem Jahre 1626 gesagt, daß er einen hinter dem Haus gelegenen Garten und „hinter der Scheuren gelegenen Bongardten zusammen ungefähr ad vierteinhalb Morgen“ besäße.

In Verkaufs- und Übereignungsurkunden von Volmerswerth aus den Jahren 1694 und 1788 findet sich gleichfalls diese Unterscheidung zwischen Garden (= Gemüsegarten) und bongert (= Baumgarten). Sie ist weiterhin überliefert aus dem Stift Kaiserwerth und dem Amt Liedberg. Diesen Unterschied kannten schon die alten Römer, wie aus Tacitus, *Germania*, Kapitel 26, hervorgeht. Er ist auch im Mittelalter den Mönchen bekannt gewesen. Gerade diese Unterscheidung ist ein untrügliches Beispiel dafür, daß der Düsseldorfer Gartenbau über das Mittelalter hinaus auf die Römer zurückgeht. Der erwerbsmäßige Gemüsebau hat sich erst im Mittelalter beim Auftreten günstiger Absatzmöglichkeiten aus den bäuerlichen und städtischen Hausgärten entwickelt, die ursprünglich lediglich der Versorgung der Familie dienen und auch heute noch anzutreffen sind.

#### Entwicklung des Gemüseabsatzes nach dem Bergischen Industriegebiet.

Auf die Ausdehnung des Düsseldorfer Gemüsebaues mußte auch die Entwicklung des südlichen Industriegebietes sich günstig auswirken. Auf Grund der erst kürzlich in der Geschichtspresse<sup>15)</sup> erschienenen Arbeiten von Rees, Hempel, Weyersberg und Engels ergibt sich, daß die Gewinnung von Kohle und Eisen, sowie die sich darauf stützende Eisenindustrie besonders in Solingen, Remscheid, sowie im Oberbergi-

schen, also dem heutigen Absatzgebiete des Düsseldorfer Gemüsebaues, uralte ist und bereits vor dem 30 jährigen Kriege Blütezeiten erlebte. Allerdings reichte die Eigen-gewinnung von Gemüse und Obst in Remscheid zur Bedarfsdeckung bis in die Zeit nach dem 30 jährigen Kriege aus. Erst die Zeit des Aufschwunges im 18. Jahrhundert mit der verstärkten Anforderung an Arbeitskräften dürfte eine Gemüsezufuhr von außerhalb nötig gemacht haben.

Der Beginn der Düsseldorfer Anlieferung ist danach in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts anzusetzen, diese verstärkte sich im 19. Jahrhundert, möglicherweise mit Schwankungen, um die jetzige Höhe zu erreichen. Außer den technischen Fortschritten des vorigen Jahrhunderts war es die Einbeziehung des Industriegebietes in den preußischen Staat im Wiener Kongreß, welche die Grundlage zu geordneten gesetzlichen Verhältnissen der Kohle- und Eisengewinnung und damit zum Aufschwung bildete.

#### Entwicklung der Oberfläche des Anbaugesbietes.

Die geschichtliche Entwicklung der Oberflächengestaltung des Niederrheins ist

<sup>13)</sup> Jülich-Bergische Geschichtsblätter, 9. Jg., 1932, S. 243, 248.

<sup>14)</sup> H. Ferber. Die drei Höfe des adligen Stiftes Vilich in Wittlaer, Himmelgeist und Verlo, in: Beiträge zur Geschichte des Niederrheins. Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins, 8. Bd., 1894, S. 81—84.

<sup>15)</sup> W. Rees, Zur Geschichte des Bergwesens im Oberbergischen, in: Bergische Geschichtsblätter, 9. Jg., 1924, S. 25. — G. Hempel, Der Bergbau an der Ruhr, in: Jülich-Bergische Geschichtsblätter, 10. Jg., 1933, Nr. 2, S. 34—35. — A. Weyersberg, Solinger Klingengerstellung im Wandel der Zeiten, in: Bergische Geschichtsblätter, 14. Jg., 1927, S. 42. — W. Engels, Das Bergische Sensenhandwerk im 17. und 18. Jahrhundert, in: Jülich-Bergische Geschichtsblätter, 10. Jg. 1933, Nr. 3, S. 40 ff.; Die Landwirtschaft im alten Remscheid, a. a. O., 2. Jg., 1925, S. 2.

durch die siedlungsgeschichtlichen Untersuchungen weitgehend geklärt<sup>16)</sup>. Die Urbarmachung und Rodung des heutigen Anbaugesbietes war etwa im 14. Jahrhundert beendet. Das typische mittelalterliche Gepräge der Düsseldorfer Bezirke, die auf den höher gelegenen Stellen Ackerbau, auf den feuchteren Flurteilen Weiden mit Baumgewächs, in der Nähe der Ortschaften Obst- und Gemüsebau zeigten, blieb bis ins 18. Jahrhundert fast unverändert. Die Entwicklung der Städte mit steigendem Bedarf an Nahrungsmitteln führte im stadtnahen Hamm sowie Derendorf zur Ausbreitung des Erwerbsgemüsebaues, während sich in den ferneren Orten Volmerswerth, Flehe, Himmelgeist der Obstbau ansiedelte, der im vorigen Jahrhundert gleichfalls dem Gemüsebau weichen mußte. Da die Stadtausbreitungen viel Land verschlangen, trachtete man danach, durch Dammbauten feuchte Wiesen trocken zu legen und Neuländereien dem Rhein abzuräumen, um auf ihnen Gemüsebau, der hier vorzüglich gedieh, zu betreiben. Noch um 1800 deichte jeder Besitzer für sich. „Wer nicht will deichen, muß weichen“. Erst später wurde der Deichbau von den Gemeinden und vom Staat in die Hand genommen<sup>17)</sup>.

Der Gemüsebau hat auf die Oberflächengestaltung des Düsseldorfer Südens dahingehend eingewirkt, daß er zur Abschaffung der Weiden und Buschstücke, sowie des Obstbaues und zur Landgewinnung und Siedlung der Niederungsgebiete durch Deichbauten geführt hat. Er hat fruchtbare, intensiv genutzte Landstriche geschaffen.

Die Entwicklung der Besitzverhältnisse und -Größen in den Anbaubezirken.

Im Düsseldorfer Gebiet hat das Bauerntum des Mittelalters nur in einer begrenzten Abhängigkeit gestanden. Daher bestand

die Bauernbefreiung vor 100 Jahren lediglich in der Aufhebung der bisherigen Pacht- und Zinsverhältnisse.

An dieser Entwicklung haben die stadtnahen Gemüsebaubezirke besonders starken Anteil genommen. Aus den Urkunden, die Lacomblet und Lau veröffentlichten, ist ersichtlich, daß bereits um 1400 mehrere große Höfe in Hamm vorhanden waren. Es werden in den Urkunden zwischen 1340 und 1600 etwa 30 kleinere Grundbesitzer, wie Beckers, Vogel, Schöp u. a. genannt. Das Landsteuerbuch Düsseldorfs von 1632, das H. Ferber<sup>18)</sup> veröffentlichte, zeigt eine Verringerung des Großgrundbesitzes, eine Folge des bereits vor dem 30 jährigen Krieg einsetzenden Erwerbsgemüsebaues. Heute ist in Hamm der Großgrundbesitz verschwunden. Ähnlich ist auch in Volmerswerth und Flehe die Entwicklung gegangen. Die Geldeinnahmen, die sich das ortsansässige Bauerntum durch Viehzucht, Obstbau und besonders Gemüsebau zu verschaffen wußte, dienten auch hier zur Aufsaugung und Aufteilung des Großgrundbesitzes.

Das geschichtliche Schrifttum über den Düsseldorfer Gemüsebau.

Schriftliche Nachrichten über den Düsseldorfer Gemüsebau sind selten und erst verhältnismäßig jungen Datums. Zuerst

<sup>16)</sup> A. Schulte, 1000 Jahre deutscher Geschichte und deutscher Kultur am Rhein. Düsseldorf 1925, Verl. L. Schwann, S. 68 ff., 163 ff., A. Dopsch, Wirtschaftliche und soziale Grundlagen . . . . 1. Teil 1918, S. 97 ff.; 2. Teil 1920, S. 101 ff.

<sup>17)</sup> a) M. Graf, Die Deichschau am Niederrhein, Verl. Wilh. Ernst und Sohn, Berlin 1899.

b) N. Knopp, Einiges von unseren linksrheinischen Deichen aus alter und neuer Zeit in: Düsseldorf, linksrheinisch in alten und neuen Tagen. Selbstverl. des Verkehrs- und Verschönerungsvereins für das linksrheinische Düsseldorf, 1931, S. 13 ff.

c) R. Harnisch, Die Deichgesetzgebung am Niederrhein, Selbstverl. Düsseldorf 1886.

<sup>18)</sup> H. Ferber, Das Landsteuerbuch Düsseldorfs 1632, Düsseldorf 1881, Verl. W. Deiters.

berichtet über den Gemüsebau von Hamm eine Schrift „Bemerkungen über Düsseldorf und Elberfeld auf einer Reise von Cöln nach Hamm in Westfalen“, die 1792 ohne Verfasserangabe in Elberfeld (Eyrische Buchdruckerey) erschienen ist. Der im Jahre 1817 gedruckte „Wegweiser Düsseldorfs“ von Mindel<sup>19)</sup> kennt bereits den Absatz der Gemüse nach Elberfeld und Crefeld. Schließlich sagt O. v. Mülmann<sup>20)</sup> in seiner Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf, daß der Gemüsebau in der Nähe der Städte Neuß und Düsseldorf, sowie Crefeld, besonders im Dorfe Hamm als Haupterwerb betrieben wird, von wo aus die Lieferung aller Gemüsearten durch Fuhrwerk und Eisenbahn nach den bergischen Fabrikstädten einen stets wachsenden Fortgang habe. Bemerkungen ähnlicher Art finden sich in den älteren Geschäftsberichten der späteren Landwirtschaftskammer<sup>21)</sup>. Hier sind einige bemerkenswerte Einzelausführungen, beispielsweise über die gemüsebauliche Düngung, über die Frühkartoffelkultur und über die Ansiedlung des Gemüsebaues durch Hammer in Krefeld angegeben.

#### Zusammenfassung.

Die Entwicklung des Düsseldorfer Gemüsebaues vollzog sich durchaus im Sinne des Gedankenbildes von Thünen. Entsprechend der heutigen dreiteiligen Zoneneinteilung lassen sich drei entwicklungsgeschichtliche Stufen unterscheiden, wenn man die Ortschaft Hamm in den Mittelpunkt der Betrachtungen stellt; ist doch dieselbe als der Ausgangspunkt des Gemüsebaues für das heutige ganze Düsseldorfer Anbaugesbiet anzusehen.

Die Extensivstufe Hamms ist die geschichtlich älteste Zeit. Der erste erwerbsmäßige Düsseldorfer Gemüsebau entwickelte sich nach 1500 in den stadtnahen Vororten Flingern, Bilk, Derendorf, Pem-

pelfort. Um diese Zeit sind auch die ersten Ansätze des Düsseldorfer Anbaues festzustellen. Jedoch war er noch nach dem 30 jährigen Kriege vergleichsweise extensiv und mit Obstbau, Viehzucht sowie Ackerbau verbunden. Die Intensivzone in Verbindung mit Treibhaus sowie Mistbeetkulturen und Viehhaltung lag in den erwähnten städtischen Vororten, besonders in Derendorf.

Dies Bild änderte sich zur Zeit Jan Welles, also um 1700. Durch die Stadterweiterung wird der Feldgemüsebau aus Derendorf verdrängt und breitet sich in Hamm aus. Hier verschwindet der Obstbau, die Mittelintensivzone ist klar erkennbar. Die Extensivzone wandert nach Volmerswerth — Flehe, ein Gebiet, das nunmehr dasselbe Gepräge im Anbau aufweist wie früher Hamm.

Nach den Befreiungskriegen zeigt sich wiederum eine Änderung des Anbaugespräges; dieselbe wird bewirkt durch eine verstärkte Marktnachfrage infolge des Aufblühens von Handel und Industrie durch die Fortschritte der Technik und die Einigung der Rheinlande von Seiten Preußens. Die Intensivzone wird in Hamm erreicht: Der Gemüsebau verdrängt Ackerbau und Wiesenkultur fast vollständig aus der Feldflur und geht auf die linke Rheinseite in die „Neußer Wiesen“ über.

Die Extensivzone verschwindet aus Volmerswerth und Flehe und mit ihr der Obstbau, der weiter stadtauswärts wandert; die dort gelegenen Orte werden zum Mittelring.

<sup>19)</sup> C. H. A. Mindel, Wegweiser Düsseldorfs. Düsseldorf, gedruckt bey Hofkammerrat Stahl 1817.

<sup>20)</sup> O. v. Mülmann, Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf, 1864 bis 1867, Iserlohn, J. Baedeker, 1865, S. 383 ff.

<sup>21)</sup> Jahresberichte des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen 1874, S. 6, 72; 1882, S. 35, 1878, 1893 u. a. m.

Während die bisher geschilderte Entwicklung durch die starke Verbrauchernachfrage eine Verstärkung der Thünenschen Ringe gebracht hat, sehen wir seit dem Weltkriege, wenn man den Blick vom früheren Betrachtungsmittelpunkt Hamm auf das ganze heutige Anbauggebiet richtet, eine neue Stufe der Entwicklung. Der Weltkrieg erweist sich als Scheidepunkt: früher Aufrichtung der Thünenschen Ringe in kleinen, stadtnahen Räumen, jetzt Verflachung auf weite Entfernungen durch Verstärkung des Verkehrs (Kraftwagen) und Verbesserung des Straßennetzes.

Volmerswerth und Flehe werden ins Industriegebiet einbezogen; durch die Gewächshausbauten aus der jüngsten Zeit, veranlaßt durch aus Derendorf zugewanderte Gärtnerfamilien, die in Hamm keinen

Platz mehr fanden, werden diese Orte sogar zum Mittelpunkt dieser Zone.

Der Mittelring setzt sich in-Himmelgeist, Ober-, Niederkassel und Grimlinghausen durch.

Nach dem Weltkriege findet der extensive Feldgemüsebau in den linksrheinischen Landämtern Eingang; begünstigt durch geeignete Boden- und Besitzverhältnisse werden einige (Büderich und Kaarst) sogar zum Mittelring. Auch der Obstbau siedelt sich an, wie bei der Durcharbeitung der statistischen Unterlagen sich ergeben hat.

Mitten in dieser Entwicklung stehen wir heute in der Zeit des Vierjahresplanes; kurz gesagt, stets haben Wirtschaft und Politik die Entwicklung des Gemüsebaues bestimmend beeinflußt.



Winter  
im Düsseldorfer  
Hofgarten

## WEIHNACHTSFEST

Der Winter ist gekommen  
 Und hat hinweg genommen  
 Der Erde grünes Kleid;  
 Schnee liegt auf Blütenkeimen,  
 Kein Blatt ist an den Bäumen,  
 Erstarrt die Flüsse weit und breit.

Da schallen plötzlich Klänge  
 Und frohe Festgesänge  
 Hell durch die Winternacht.  
 In Hütten und Palästen  
 Ist rings in grünen Ästen  
 Ein bunter Frühling aufgewacht.

Wie gern doch seh' ich glänzen  
 Mit all den reichen Kränzen  
 Den grünen Weihnachtsbaum,  
 Dazu der Kindlein Mienen,  
 Von Licht und Lust beschienen!  
 Wohl schönre Freude gibt es kaum!

Da denk' ich jener Stunde,  
 Als in des Feldes Runde  
 Die Hirten sind erwacht,  
 Geweckt vom Glanzgefunkel,  
 Das durch der Bäume Dunkel  
 Ein Engel mit herabgebracht.

Und wie sie da nach oben  
 Die Blicke schüchtern hoben  
 Und sahn den Engel stehn,  
 Da standen sie im Strahle,  
 Wie wenn zum ersten Male  
 Die Kinder einen Christbaum sahn.

Ist groß schon das Entzücken  
 Der Kinder, die erblicken,  
 Was ihnen ward beschert:  
 Wie haben erst die Kunde  
 Dort aus des Engels Munde  
 Die frommen Hirten angehört!

Und rings ob allen Bäumen  
 Sang in den Himmelsräumen  
 Der frohen Engel Schar:  
 „Gott in der Höh' soll werden  
 Der Ruhm, und Fried' auf Erden  
 Und Wohlgefallen immerdar!“ —

Drum pflanzet grüne Äste  
 Und schmücket sie aufs beste  
 Mit frommer Liebe Hand,  
 Daß sie ein Abbild werden  
 Der Liebe, die zur Erden  
 Solch großes Heil uns hat gesandt.

Ja, laßt die Glocken klingen,  
 Daß, wie der Engel Singen  
 Sie rufen laut und klar:  
 „Gott in der Höh' soll werden  
 Der Ruhm, und Fried' auf Erden  
 Und Wohlgefallen immerdar!“

Robert Reinick

Hans Müller-Schlösser:

## Die Stadt an der Düssel

Die Darstellung einer Stadtgeschichte ist meist eine mehr oder weniger trockene Sache. Sie fängt naturgemäß mit der Urgeschichte an, erzählt mit möglichster Gründlichkeit die historischen Ereignisse mit vielen Geschichtszahlen und den Werdegang und die einzelnen Phasen des Wachstums und Größerwerdens und schließt mit dem Zeitpunkte, an dem die Geschichte in Druck gegeben wird. Müller-Schlösser macht das anders. Er löst die Darstellung der wechselvollen Geschichte unserer Vaterstadt in 32 Aufsätze auf, von denen sich jeder mit irgendeinem Überbleibsel der Vergangenheit beschäftigt, mit dem alten Schloßurm zum Beispiel oder mit einer historischen Einrichtung (Beurtschiffahrt) oder einer ehrwürdigen Vereinigung (Schützenverein). Alles, was mit diesen Überbleibseln, Einrichtungen, Vereinigungen usw. historisch, sagenhaft, anekdotisch in Verbindung steht, erzählt Müller-Schlösser in seiner ebenso gemütvollen wie witzigen Art. Er behandelt den meist spröden Stoff (die Straßenbeleuchtung z. B.) in einer so kurzweiligen Form, daß einem das ganze Buch zu einer anregenden, erheiternden und spannenden Unterhaltung wird, wozu der persönliche Stil des Verfassers sein gut Teil beiträgt. Jeder Aufsatz ist in sich abgeschlossen, und ist in seiner Art ein Kabinettstückchen feuilletonistischer Plauderei, die in ihrer leichten, oft humoristischen und spielerischen Form nicht verrät, welch ernstes Studium, welch tiefe Kenntnis und welch emsige Arbeit dahintersteckt. Wer die 32 Aufsätze gelesen hat — und er wird sie alle lesen, weil die Art der Darstellung zur Lektüre zwingt — der wird zu seinem Staunen gewahr, daß er die ganze Geschichte der Stadt an der Düssel kennengelernt hat.

Das Buch ist im Droste-Verlag erschienen. Es ist sehr gut und schön ausgestattet. Zwanzig Bilder unterstützen den Text. Das Buch ist ein schönes Geschenk für alle Düsseldorf- und Heimatfreunde.

✦

Hier drucken wir als Kostprobe ein Kapitel „Winter in der Altstadt“ ab.

Schriftleitung

Wenn man den alten Leuten glauben will, lag in früheren Jahrzehnten der Schnee monatelang in den Straßen. Die Jugend vergnügte sich auf der Landskrone und auf dem Lohpohl mit langen Schleifbahnen. Lohpohl ist der Teich hinter dem Schwannenspiegel. Lohpohl heißt oder hieß er, weil er die Abwässer der Lohgerberei in der Reichsstraße aufnahm. Ich selber habe mit meinen Schulkameraden solche Schleifbahnen in den „Gössen“ gemacht, die damals jede Straße einsäumten. Man konnte zum Beispiel die abschüssige Mittelstraße, ohne viel Anlauf zu nehmen, bis in die Kapuzinergasse in der Göß hinabgleiten. Angst vor der Straßenbahn oder vor Autos brauchte man damals nicht zu haben. Und kamen sogenannte Bolderwagen oder Ge-

schäftskarren um die Ecke, dann hatte man immer noch viel Zeit auszuweichen, denn die Wagen fuhren nicht schnell. Was ging denn damals überhaupt schnell? Man nahm sich für alles Zeit, denn von diesem heute anscheinend so raren Artikel hatte man damals genug.

Früher froh es meist schon um Allerheiligen herum so stark, daß die Leute die Gräber ihrer Verstorbenen nicht in Ordnung bringen konnten, weil die Erde steinhart gefroren war. Wir heutigen Großstädter sehen den Schnee meist bloß in der Luft, weil er gleich zu Matsch wird, sobald er das Pflaster oder den Asphalt berührt. Wir kennen am Niederrhein bald keinen richtigen Winter mehr. Wenn wir Eis und Schnee sehen und alle Freuden des Winters

kosten wollen, müssen wir mindestens in die Hocheifel oder ins Sauerland fahren. Da hatten es die alten Düsseldorfer bequemer und billiger. Pünktlich auf den Tag stellte sich der Winter ein und brachte gleich soviel Eis und Schnee mit, wie man haben wollte. In meiner Kinderzeit war es gar nichts Auffälliges, daß der Rhein auf einer Strecke vom Heerdter Loch bis zur Annebill zugefroren war. Es war natürlich keine glatte, spiegelnde Eisfläche, sondern ein erstarrtes Durcheinander von dicken und dünnen Eisschollen, die sich hier bei Düsseldorf, wo der Rhein den großen Bogen macht, gestaut hatten und dann aneinander festgefroren waren. Das sah dann so aus wie ein riesiger Haufen von zertrümmertem Porzellan. Es schillerte in den schönsten Tönen von Stahlblau bis Grün in der Sonne. Viele Leute riskierten einen Spaziergang über die Eisdecke. Es war ein nicht ungefährliches Wagnis, weil man zwischen den Ritzen stecken bleiben oder durch eine vorher nicht gesehene Lücke ins schwarze, kalte Wasser fallen oder sich zum wenigsten die Hände an den scharfen Kanten der aufrecht stehenden Eisschollen blutig schneiden konnte.

Die Schiffbrücke wurde bei Eisgang in den sogenannten Brückenhafen an der Oberkasseler Seite gefahren, und der Verkehr hinüber und herüber geschah notdürftig auf kleinen Dampfern und auf Schalden. Von früh bis in die späte Nacht war am Rhein in der Nähe des Kohlentores ein schreckliches Gedränge von Fuhrwerken jeder Art und ein Geschimpfe und Geschrei der Fuhrleute und Schiffer. Kam ein schwerbeladenes Fuhrwerk und wollte in die Schalde einfahren, dann wurden die Hinterräder festgebunden, so daß sie wie Hemmschuhe wirkten. Aber das genügte nicht immer auf dem abfälligen, glatten Wege. Man schlang ein langes Seil um die Hinterachse und das andere Ende mehrmals

um einen dicken „Pohl“. Jetzt ließ man die Pferde anziehen und zugleich das Seil an dem Pohl langsam nach. Aber der Zug des abwärts fahrenden Fuhrwerks war so groß, daß die dadurch verursachte Reibung zwischen Pohl und Seil immer stärker wurde, bis schließlich die Flammen herauschlügen. Um sie zu löschen, stand immer ein Eimer Wasser bereit. Ohne Unglücksfälle ging es nicht immer ab. Ein großer Lastwagen, mit schweren Kisten beladen, konnte nicht genug gebremst werden. Er rutschte über die Schalde hinaus und kippte in den mit Eisschollen bedeckten Rhein. Man konnte ihn erst nach Wochen, als der Eisgang vorbei war, wieder herausholen. Die Kadaver der Pferde hingen noch in den Geschirren. Am anderen Ufer konnten die Fuhrwerke nur mit Hilfe mehrerer Vorspannpferde aus der Schalde gefahren werden. Fuhrleute und Schiffer verteilten sich auf beiden Seiten, und mit Geschrei, mit Peitschenknallen und wilden Armbewegungen ging es dann im Laufschrift bergauf. Hinter dem Fuhrwerk liefen Männer mit Holzklötzen, die sie, wenn die Pferde unterwegs nicht mehr konnten, rasch hinter die Räder legten, um ein Zurückrutschen zu verhindern.

Schon in mäßig harten Wintern setzte sich das Eis bei der mangelhaften Stromregulierung oft fest. Im Jahre 1868 aber war ein kurzer und strenger Winter. In wenigen Tagen war der Rhein voll Eis, das sich besonders in der Neustadt durch die enge Stromrinne preßte. Am 8. Dezember kam dann der Rhein zum „Stehen“. Ein alter Düsseldorfer erzählt:

Ohne viel Bedenken und trotz der anwesenden Polizei betrat ich mit meinen Schulkameraden das Eis und kletterte zwischen den aufgetürmten Eisschollen nach dem anderen Ufer. Wohl hörten wir im Eise dumpfdröhnendes Krachen gleich unterirdischem Donner, doch sagten wir uns, daß

jetzt das Eis „sich setzte“. Kaum aber waren wir auf der glatten Eisfläche der Oberkasseler Untiefe angelangt, als das Getöse hinter uns zunahm. Alles flüchtete nach hüben und drüben, und langsam, ganz langsam, als wollte sie Rücksicht nehmen auf die zahlreichen in Gefahr befindlichen Menschen, setzte sich die Masse des unter- und übereinandergeschobenen Eises wieder in Bewegung. An ein Zurück war für uns nicht zu denken, trotzdem warteten wir, ob sich das Eis nicht noch einmal setzen würde, und wir rasch wieder hinüberlaufen könnten. Stundenlang warteten wir und froren ganz jämmerlich. Es wurde Abend, und noch immer behielt das Eis seine langsame Drift. Der Verkehr mit dem anderen Ufer war ganz eingestellt. In einer Wirtschafft drängten wir uns durch das Menschengewühl an den rotglühenden Ofen, um uns, die wir vor Kälte erstarrt waren, wieder auftauen zu lassen. Viele Leute fuhren mit der Bahn nach Neuß, von dort nach Köln und von da wieder zurück nach Düsseldorf, um auf diesem großen und kostspieligen Umwege wieder nach Hause zu kommen. Mehrere Düsseldorfer aber wollten versuchen, mit einem Anker-nachen hinüberzufahren. Die Überfahrt konnte nur dann gelingen, wenn bei den ab- und zunehmenden Stauungen des Eises sich eine Rinne bildete, die auch während der Durchfahrt offen blieb. Wir Jungens erboten uns mitzufahren und beim Rudern und Abstoßen der Eisschollen zu helfen. Haken und Ruder in der Hand warteten wir auf den günstigen Augenblick, und dann ging es hindurch mit einer Kraft und Fixigkeit, die nur mit Mut und größter Anstrengung gesunder Menschen zu entwickeln sind. Wir trieben zwar weit ab, bis nach Golzheim, aber das Ziel wurde erreicht. Ich möchte nicht verschweigen, daß ich diese gefährliche Überfahrt bloßköpfig und ohne warme Winterkleidung gemacht habe.

Ich hatte in der Eile und trotz der Kälte vergessen, ein Mütze aufzusetzen.

Das letztmal froh der Rhein auf diese Art in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zu. Er „stand“, und die Schollen hatten eine Dicke von dreißig und mehr Zentimetern. In der Gegend des jetzigen Hafens, da, wo der Rhein am schmalsten ist, hatten sich die Eisschollen am meisten gestaut, und die Eisdecke war infolgedessen hier am dicksten. Man hatte, ich erinnere mich noch sehr gut, an dieser Stelle einen ziemlich breiten Fußweg durch das Eis gebahnt, indem man die aufrecht stehenden Schollen mit der Axt niedergeschlagen hatte. Dieser Pfad war gewissermaßen ein Hohlweg, denn die Schollen zu beiden Seiten türmten sich so hoch, daß sie bis über die Schultern eines Mannes reichten. Von den Ufern sah man nichts mehr. Man war mitten im Eise und hatte über sich den strahlenden blauen Winterhimmel. Vielleicht dreißig Meter weit wagte ich mich in die Eiswüste, dann bekam ich es mit der Angst zu tun und lief zurück. In der Gegend der Dörfer Flehe und Volmerswerth fuhren die Bauern mit beladenen Pferdekarren über das Eis bis hinüber nach Grimlinghausen, und zwischen den Kribben, wo keine Schollen waren, sondern glattes Eis, haben sie sogar Korn gedroschen. Und um sich zu wärmen, machten die Bauernknechte Feuerchen auf dem Eise, ohne fürchten zu brauchen, daß es schmolz. Es war auch mindestens vierzig Zentimeter dick. Acht Tage lang lag so der Rhein in Winterstarre da. Bis plötzlich über Nacht Tauwetter einsetzte, und die Eisschollen ein unheimliches Leben bekamen. Mit einem eigenartigen knisternden Geräusch fingen sie an sich zu regen. Über- und untereinander schoben sie sich. Sie zermahlten sich gegenseitig, und der Eistaub flog durch die Luft. Bis mit einem Male das Durcheinander aufhörte, und eine

einheitliche allgemeine Treibbewegung einsetzte. Scholle für Scholle versank und tauchte einige Meter weiter wie ein Kuchenteller mit einem hochstehenden Rande aus Schnee und zerriebenem Eis wieder auf. Sich drehend und gegenseitig stoßend, was von einem zischenden Geräusch begleitet war, trieben die Schollen langsam rheinabwärts. Auf einigen saßen Krähen und ließen sich fahren.

Damals wurde ein Segelschiff, das eingeschlossen von den Eisschollen am Rheinwerft liegen geblieben war und nicht mehr hatte den Hafen erreichen können, von den in Bewegung geratenen Eisschollen einfach zerdrückt. Ich stand am Ufer als sechsjähriger Junge und sah dem Schauspiel zu. Es war ein Krachen und Donnern und Splittern, daß einem bange wurde. Da konnte man einen Begriff von der riesigen Kraft treibender Eisschollen bekommen. Es war, als ob man ein ausgehöhltes Ei mit den Fingern zerdrückt. In kurzer Zeit sank das Schiff. Der Kapitän konnte sich und seine Familie mit knapper Not retten. Als letzter lief der treue Spitz über das Gangbord an Land. Im Maule trug er als das Teuerste die Pfeife seines Herrn.

In der Stadt selbst war es im Winter auch tagsüber so still wie um Schlafenszeit. Der fußhohe Schnee fing jedes Geräusch auf. Auf den breitausladenden steinernen Dürpeln vor den Haustüren lag der Schnee so hoch, daß es aussah, als lägen Schneehügel vor den Häusern. Da es eine Verbindung mit den Dörfern Hamm, Volmerswerth, Flingern und mit den Städtchen Gerresheim und Kaiserswerth damals nicht gab, war Düsseldorf abgeschlossen von der Welt. Nur die Bauern aus der Nachbarschaft kamen auf klobigen Schlitten nach der Stadt gefahren. Das Klingelingeling der Schlittenschellen machte in den stillen Straßen eine liebliche Musik. Die Milch, die sie in den Blechtöten mitbrachten, hatte,

obwohl die Töten mit strohgefüllten Säcken zugedeckt waren, eine dicke Eiskruste. Damals nämlich war es noch nicht so streng vorgeschrieben, wieviel Wasser die Bauern in die Milch schütten durften. Die Regentonnen auf den Haushöfen waren meist über Nacht geplatzt, denn das Regenwasser hatte sich in einen riesigen Eisklumpen verwandelt. Früher stand in jedem Hofe eine solche Regentonne, denn das weiche Regenwasser wurde bei der Wäsche benötigt. Das Pumpenwasser war zu hart. Wie oft habe ich es erlebt, daß sich der Schwengel der Hofpumpe, die das Wasser für das ganze Haus und für die Bäckerei oder Metzgerei hergeben mußte, nicht mehr bewegen ließ, weil das Wasser in dem Pumpenrohr gefroren war. Da mußte man dann den ganzen Tag über eine Petroleumlampe unter das Rohr stellen, bis das Eis soweit geschmolzen war, daß man mit Mühe ein bißchen Wasser pumpen konnte. Aber über Nacht war das alte Leid wieder da. Oft habe ich mich tagelang nicht waschen können, weil das bißchen Wasser, was vom Tage vorher übriggeblieben war, zum Kochen gebraucht wurde. Ich war als Kind natürlich sehr einverstanden damit, denn das Waschen in dem eiskalten Wasser, von dem man die Eisdecke erst noch fortbrechen mußte, war eine Qual. Die Eisblumen blieben den ganzen Tag an den Fensterscheiben, auch wenn man den Ofen stochte, bis er rundherum rotglühend war. Welches Kind kennt heute noch richtige Eisblumen? Eiszapfen, so lang und so dick wie ein Arm, konnte man jeden Morgen von der Dachrinne herunterschlagen.

In der Zeit, als in Düsseldorf noch die Schlacht- und Mahlsteuer bestand und die Stadttore im Winter um neun Uhr abends geschlossen wurden, war diese bärenmäßige Kälte die beste Gelegenheit zum Schmuggeln. Der Stadtgraben war zugefroren. Was man in die Stadt hineinschmug-

geln wollte, ließ man einfach abends in der Dunkelheit die glattgefrorene Böschung hinuntergleiten. Das Paket rutschte über die Eisfläche des Grabens bis an das andere Ufer. Da konnte man es unbemerkt in Emp-

fang nehmen. Auf diese Weise sind im Winter viele Bratwürste und Speckseiten unverzollt nach Düsseldorf hereingekommen.

Hugo Otto:

## Weihnachtszeit

Mit der Wintersonnenwende ist der kürzeste Tag im Jahresstrom untergetaucht. Die uralte Hoffnung auf das erstarkende Sonnenlicht belebt nun wieder die Herzen der Menschen. Unsere Alvordern feierten diese Zeit im Julfest und den heiligen zwölf Nächten. Mit grünem Nadelreis, dem Sinnzeichen des Naturlebens auch im kalten Winter, gaben sie diesem Hoffen auf frohere Tage äußerlich dadurch Ausdruck, daß sie ihre Wohnungen damit schmückten. Brennende Kienspäne und die als heilig verehrte Flamme des Herdes gemahnten an das neu erwachende Himmelslicht. Als das Christentum siegreich die alten Gottheiten verdrängt hatte, fand jene alte Sitte im strahlenden Weihnachtsbaum ihre Weiterentwicklung, und bis zur Gegenwart kennzeichnet die grüne Tanne im hellen Lichterschmuck das Fest aller Feste. Von ihr geht ein Weihehauch aus, dem sich selbst die nüchternste Seele nicht zu entziehen vermag. Wenn auch zu keiner anderen Zeit des Jahres ein Mensch Muße zu innerer Einkehr finden mag, im Banne des Weihnachtsbaumes steigen gewiß Kindheitserinnerungen auf.

Da ersteht wieder die selige Jugendzeit. Was längst zu Staub und Asche zerfallen ist, steigt wieder aus Gräbern auf. Vater und Mutter und die Geschwister, Elternhaus und Nachbarschaft, die ganze Jugend von damals: plötzlich umringen sie den still Sinnenden. Wie lange das schon her ist und

wie schön es war! Es war die goldene Zeit des Lebens, die wahre Freude und wirkliches Glück brachte. Und dann kamen die Jahre, in denen die Schleier von den Träumen hinweggerissen wurden und das öde, nackte Leben den Kampf um das tägliche Brot brachte. In die Glückswelt von damals aber kann ein jeder zurücksteigen, wenn er am Heiligen Abend in froher Kinderschar die Weihnacht miterlebt. Keine größere Sünde gibt es wohl, als der Jugend das Glück der Kindheit zu rauben.

\*

Selige Kinderzeit, die die Baumjugend im Tannenwalde mit dem Weihnachtszauber umspann! Wie arm ist doch ein Mensch, der nie im Märchenwalde gewandert ist.

Vor mir stehen die Fichtendickungen des Heimatforstes, Christkindleins Wald mit seinen Geheimnissen. Das Jahr über war es dort still. Die dichte Wand der Nadelbäume verschloß den Einblick ins Innere des Baumwuchses. Zur Sommerzeit heulte dort manchmal der Wildtauber, krächzte der Eichelhäher, jubelte die Singdrossel und sang der Amselhahn. Das Wild hatte in den Rottannen seine geheimen Wechsel. Tief im Baumdunkel saßen Rothirsch und Rehbock an verschwiegenen Stellen auf ihren Betten. Wenn Fuchs und Gelbkehlchen mordgierig umherschlichen, lärmten die Amseln, tickerten die Rotkehlchen und grätschte der Häher. Aber zu sehen war

fast nie etwas. So blieb es bis zum Spätherbst.

Dann kamen die Wochen vor Weihnachten. Die Holzhauer drangen in die Wildnis ein, schlugen die Festbäume um und brachten sie auf die Waldwege. Dann wagten auch wir Knaben einmal mit ihnen in den Nadelwald einzudringen. Aber froh waren wir immer, wenn wir wieder aus dem Dunkel ans Tageslicht kamen. Da drinnen starrten uns überall Nadeln entgegen. Keine Lücke im Baumbestande gestattete auch nur den geringsten Fernblick. Auf Händen und Füßen krochen wir unter dem Gezweige durch. Tot war der Waldboden, und überall deckte ihn der braune Nadelteppich. Hie und da erblickten wir durch das Astwerk ein Stückchen des Himmels.

Lag Schnee im Forst, dann zeigte die Fährtschrift in der Neue, welche Tiere in der Tannendickung weilten oder aus ihr herausgewechselt waren. Dort war Rotwild gezogen, hier waren die Fährten eines Sprunges Rehe. Reinekes Schnürspur stand mehrere Male hinein und heraus. Mäusegetrippe verriet die Anwesenheit der kleinen Nager. Bei mildem Wetter spürten sich selbst Dachs und Igel manchmal.

Wenn doch der Weihnachtsbaum im Lichterschmucke den Kindern seine Erlebnisse erzählen könnte! Wie würden sie lauschen auf solche Waldmärlein! Von Lenz und Sommer, von Herbst und Winter, von Samenkorn und Baumschule, von Sonnenschein und Gewittersturm, von lastender Schneedecke, von Vogelliebe und Elternsorgen der Tiere und vielem andern würden die Nadeln plaudern. Zum Schluß aber würde der Baum helle Harztränen weinen; denn nun ist sein Lebensglück dahin. Die Weihnachtsfreude der Kinder hat er mit seinem Opfertode besiegeln müssen.

Wenn die Kinder in den Städten und Dörfern am Heiligabend um den Lichterbaum hocken, dann feiert auch der Wald sein Weihnachten. Am Webstuhl der Natur ist blendend weiße Schneespreite fertig geworden und deckt nun Laub und totes Geäst im Forst zu. Der Rauhreif hat den Wald in ein Märchenland verwandelt. Selbst das kleinste Zweiglein trägt den Glitzerschmuck aus der Kunstwerkstatt des Winters. Die Nadelhölzer sind mit Wolkenwatte überhaucht. Die Brombeeren tragen weiße Winterblätter. Die roten Korallen am Ilex weisen helle Bäckchen auf und leuchten aus dem Kristallgeschmeide des Astwerkes strahlend hervor. Pfeifengras und Heidestengel haben Reifgewänder angelegt. Am Weihnachtstag ist der Forst am schönsten, wenn alle seine Kinder aus Floras Reich Festkleider angelegt haben.

Nun naht der Abend. Die Dämmerung schlägt um das Waldland ihren Mantel. Der Forst ist in ein stilles Traumreich verwandelt, durch das die Einsamkeit zieht, die den Waldfrieden und die Naturruhe an die Hand genommen hat. Am Himmel wird der Weltlichterbaum angezündet. Das schöne Sternbild des Orion zieht seine Straße. Der große Bär erglänzt im Norden. Über dem Horizont steht die Wega in der Leier. Im großen Hund erglänzt der prächtig funkelnde Sirius. Nahe beim Zenit leuchtet Kapella im Fuhrmann. Wer zählt die Lichter, nennt die Namen! Und nun geht im Osten über dem Wald der Mond auf und gießt sein mildes Licht über die Weihnachtspracht der Natur aus. Die Weiten hellen sich auf; der Schnee glitzert. Das ganze Firmament ist ein strahlendes Flimmermeer.

Stille Nacht, heilige Nacht.

## Der Düsseldorfer Maler Leo Poeten



### Herzog Wolfgang Wilhelm

regierte auf seinem Schloß zu Düsseldorf von 1614 bis 1653

Nach einem Gemälde von Leo Poeten, Düsseldorf

Das Original befindet sich im Besitz der Stadt Düsseldorf

In den Werken Leo Poetens ist ein eigenes persönliches Stilgefühl gewahrt, das den Stimmungsgehalt des natürlichen Vorbildes zu individuellem Ausdruck bringt. In dem Künstler wuchs die Sehnsucht ein künstlerisches Prinzip zu finden, und er fand es in der souveränen Vereinfachung des ihm gegebenen Vorwurfes. Durch die Kostbarkeiten seiner Farbgebung leuchtet Leo Poetens Wollen, allem Wesentlichen eine starke Gestaltung zu geben und das Nebensächliche zu übersehen, und darum ist auch alles was er malt wie aus einem Guß, von wo man es auch ansehen mag. Was der Künstler in origineller Treue vorführt, packt immer den Beschauer, der in dem Schöpfer des Werkes den angesehenen Vertreter seiner Kunst im Heimatland sieht. Leo Poeten ist ein Maler von aufrichtiger Gesinnung, und diese Gesinnung, die sich in seiner reichen Ideenwelt widerspiegelt, findet ihren untrüglichen Niederschlag in dem uns Gegebenen. Aus seinen prächtigen Portraits strömt eine rätselhafte Innigkeit, die ihrerseits in gar schöner Weise den Dauerwert festhält.

\*\*

## Weihnachtstraum

Wir saßen als Kinder zur Weihnachtszeit  
Und raunten von Feen und Zwergen,  
Schneewittchen im silbernen Flitterkleid  
Starb tückischen Tod in den Bergen.

Wir klebten Ketten aus Buntpapier  
Und schauten zum Abendhimmel,  
Da ritt Knecht Rupprecht eilig vorbei,  
Und das Christkind auf schneeweißem Schimmel.

Wir schrieben Briefe: „Christkindchen komm,  
O, komme, uns zu beschenken,  
Eine Trompete, ein Püppchen, ein Buch,  
Einen Zügel, die Pferdchen zu lenken!“

Und Christkindchen kam. O, Wundertraum,  
Wie brannten die kleinen Gesichter,  
Wie starrten die Augen zum Tannenbaum  
Und glänzten im Strahle der Lichter!

Da lagen unter dem Weihnachtsbaum  
Die Söckchen, die Höschen, die Tücher,  
Die Nüsse, die Äpfel, der Marzipan,  
Die Püppchen, der Zügel, die Bücher.

Vorbei die Jugend, der Traum dahin,  
Schneewittchen, das Christkind, der Schimmel,  
Die Zügel, die Püppchen, der Marzipan,  
Vorbei, so schloß sich ein Himmel.

Paul Gehlen

\*

## Aus der Chronik des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ e. V.



Georg Rautenberg †

Am 7. Oktober 1937 starb unser getreues Mitglied Georg Rautenberg. Er war ein eifriger Förderer unserer schönen Heimatbewegung und setzte sich überall da ein, wo es galt unsere Belange

zu vertreten. Erschüttert stehen wir an der Bahre dieses aufrechten Mannes. Sein Andenken halten wir in Ehren. R. I. P.

\*

Der große Heimatabend der „Düsseldorfer Jonges“ am 12. Oktober im Vereinsheim Schlösser, das die Zahl der Erschienenen kaum fassen konnte, war in seiner gemütvollen, inhaltreichen und anregenden Art für alle Teilnehmer wieder ein Erlebnis. Ihre Treue auch über das Grab hinaus bewiesen der warme Nachruf, dem eingangs Präsident Weidenhaupt dem an den Folgen eines Unfalls verschiedenen Mitgliede Rautenberg widmete, und die ehrende Anteilnahme der großen Versammlung an dem tragischen Geschick des heimgegangenen Freundes. — Unter dem Motto „Es lebe das Leben“ ließ nunmehr zunächst Menzel den von ihm auf dem Königsschießen des Vereins in Volmerswerth gedrehten und beifällig aufgenommenen Film abrollen mit seinen fein abgeläuteten, oft köstlichen Szenen vom „däftigen“ Kaffeetrinken über die zierlichen Wettspiele der Damen bis zum heftigen Ringen beim Vogelschießen, aus dem das Vorstandsmitglied Roos als Sieger hervorging und als Peter II. den König

des Vorjahres, Albert, mit dem Beinamen „Alter Bayer“, ablöste. Wie bereits in Volmerswerth, so geruhte Peter II. auch am Dienstagabend höchste Ehrungen seitens des Präsidenten und des getreuen Volkes huldvollst entgegenzunehmen und in richtiger Erkenntnis der Gefühle seiner „Jonges“ seiner Dankbarkeit faßweise Ausdruck zu verleihen. So herrschte denn, nachdem inzwischen alle die von Jakobs gestifteten Mutzpfeifchen aus antiken Kiepenkerl-Tabaktöpfen des nunmehr 99 jährigen Oldenkott gestopft hatten und wie ein großes Tabakskollegium um die gescheuerten Tischen saßen, die rechte urdüsseldorfer Stimmung, als Hans Müller-Schlösser einen hochinteressanten Vortrag über sein im Auftrag der Stadtverwaltung verfaßtes Düsseldorfer Wörterbuch hielt.

Das Düsseldorfer Platt, sagte Müller-Schlösser, ist schnell, behende, biegsam, witzig, fast elegant und könnte als der getreue Ausdruck des Düsseldorfer Wesens bei liebevoller Pflege dieselbe Bedeutung gewinnen wie der Dialekt in manchen anderen Städten, wo sich alle Bürger, auch die „besseren“, mit Vorliebe der heimischen Mundart bedienen.

Der Vortrag Müller-Schlössers fand reichen Beifall und wurde anschließend dem dringenden Wunsche Ausdruck gegeben, daß das „Düsseldorfer Wörterbuch“ noch vor der 650-Jahrfeier unserer Stadt als willkommener Beitrag zu diesem Feste erscheinen möge.

Hatte man den Redner beim Mutzepfeifchen in behaglicher Ruhe gelauscht, so machte die durch seine wachgerufenen Jugenderinnerungen gesteigerte prächtige Stimmung sich nunmehr durch gereimte und ungereimte Worte, Sprechchöre und Lieder auf die alte und die neue Majestät — bisweilen sogar orkanartig — Luft, und noch lange blieb man bei Hofe.

Wie an dem Abend bekannt wurde, hat der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“, in dem nationaler Geist, Düsseldorfer Art und echter Bürgersinn eine Pflegestätte haben, 500.— RM. für das Winterhilfswerk gestiftet.

Georg Spickhoff

\*

Es war in der letzten Versammlung der „Düsseldorfer Jonges“ am 19. Oktober von hohem Reiz Direktor Emil Gobbers, einen altverdienten Pionier des Lichtspielwesens, über die Entwicklung der Filmkunst, zumal in Düsseldorf, sprechen zu hören. Der Redner gab einen Abriss seines in den

Dienst dieser Entwicklung gestellten Lebens und schilderte dabei den Aufbau aus den ersten Anfängen bis zur jetzigen Höhe des Films als eines wertvollen Kulturmittlers. Schon 1898 hat Herr Gobbers hier das wissenschaftliche Filmtheater „Urania“ gegründet in der richtigen Erkenntnis, daß ein ausgezeichnetes Anschauungsmittel aus dem Bildstreifen zu machen sei. 1904 wurde er mit dem Theater für die Weltausstellung in St. Louis verpflichtet, wo seine Darbietungen größten Beifall fanden. So schöne Filme habe man noch nicht zu sehen bekommen, schrieb die Presse. Der 1910 in Düsseldorf ins Leben gerufenen Geographischen Gesellschaft, deren Direktor Herr Gobbers wurde, machte er gleichfalls den Film dienstbar, wie er sich überhaupt erfolgreich für die Pflege des Kulturfilms einsetzte. Der Redner gründete später die Gesellschaft zur Förderung der Lichtspielkunst und hatte die Genugtuung mit seinen Projektionsvorführungen die Anerkennung des Grafen Zeppelin zu finden.

Ein Beitrag zur Kulturgeschichte war auch das, was der Vortragende über den Werdegang der Düsseldorfer Lichtspieltheater zu erzählen mußte. Die ersten Vorführungen fanden auf Jahrmärkten statt; anstelle der Schaubuden traten dann Ladenlokale, und nach der Jahrhundertwende tauchten die ersten größeren Theater, besonders an der Graf-Adolf-Straße auf — unter dem Namen „Wunderhalle“, „Film-Salon“ usw. (Der Volksmund sagte allerdings „Flohkiste“.) Erst wenige Jahre vor dem Kriege begannen die Kinos „salonfähig“ zu werden. Große Aufmerksamkeit erregte es, als 1911 das Asta-Nielsen-Theater in Gegenwart von Asta Nielsen eröffnet wurde. 1913 gab es hier schon 14 Lichtspieltheater, und welche Rolle sie heute spielen, erhellt daraus, daß 1935 etwa 4,5 Millionen Eintrittskarten verkauft worden sind.

\*

Im Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ behandelte am 26. Oktober der Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf, Dr. Josef Wilden, der schon so manche Schrift über die heimische Wirtschaftsgeschichte veröffentlicht hat, ein Gebiet, das bisher noch wenig erschlossen ist, die Musikpflege in Düsseldorf. Die ersten Spuren einer planvollen Musikpflege sieht Dr. Wilden bei dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm (1609 bis 1653), der bereits eine „Hofkapelle“ unterhielt, mit der er Musikfeste und große Konzerte veranstaltete, die lebhaften Zuspruch vom Niederrhein und aus dem Bergischen Lande hatten. Wolfgang Wilhelm gewann für die Oberaufsicht über die Hof-

musik den fruchtbarsten und bekanntesten Komponisten seiner Zeit, Egidio Hennio aus Lüttich, dem es gelang, Düsseldorfs Ruhm als Musikstadt zu begründen.

Wolfgang Wilhelms Sohn und Nachfolger, der Pfalzgraf Philipp Wilhelm setzte das Erbe seines Vaters fort, überließ jedoch die Vollendung seinem Sohn Johann Wilhelm (1679 bis 1716). Dieser, der in Düsseldorf vergötterte „Jan Wellem“ zog, unterstützt von seiner zweiten Gemahlin Maria Anna Aloysia, der Tochter des Großherzogs Cosimo III. von Toskana aus dem Geschlechte der Medici, vor allem italienische Künstler an seinen Hof. Die Leitung des Musikwesens übertrug er dem Komponisten Sebastiano Moratelli, dessen Opern in Düsseldorf zuerst aufgeführt wurden. Neben Moratelli spielten am Hof Jan Wellems eine bemerkenswerte Rolle der Komponist Jean Baptiste Lully, ebenfalls ein gebürtiger Italiener, und Arcangelo Corelli, der Jan Wellem 1712 seine letzten großen Kompositionen widmete, die concerti grossi, acht Kirchen- und Kammerkonzerte. Von deutschen Komponisten gelang es nur Georg Friedrich Händel bis zum Hof Jan Wellems vorzudringen.

Nach Jan Wellems Tode trat während der kriegerischen Wirren eine Pause ein. Düsseldorf kam erst zu Beginn des Jahrhunderts wieder in die Reihe der führenden Musikstädte, indem es sich neben Köln und Aachen an den niederrheinischen Musikfesten beteiligte. August Friedrich Burgmüller war von 1806 bis 1824 der Leiter des Musikwesens; konnte ihm jedoch eine besondere Note nicht geben. Vielleicht wäre das seinem Sohn Norbert Burgmüller gelungen, wenn dieser nicht zu früh gestorben wäre. Als Karl Leberecht Immermann 1827 nach Düsseldorf kam, trat das Schauspiel in den Vordergrund, das die Musik überschattete. Mit dem von Immermann geschaffenen „Deutschen Theater am Rhein“ begann Düsseldorfs „theatralische Sendung“.

Die Szene wechselte zu Gunsten der Musik, als Robert Schumann am 2. September 1850 die Leitung des Düsseldorfer Musikvereins übernahm. Lange stand er nicht an der Spitze, da er den Aufgaben eines Dirigenten auf die Dauer nicht gewachsen war. Schon nach wenigen Jahren, 1854, brach Schumann in Düsseldorf körperlich und geistig zusammen. Umso glorreicher war sein Wirken als Komponist und Schriftsteller. In Düsseldorf sind seine schönsten Werke entstanden. Mit Robert Schumann ging in Düsseldorf ein neuer Stern am musikalischen Himmel auf, Johannes Brahms, der Robert und Clara Schumann seinen Aufstieg verdankt, der im Hause Schumanns begann.

Eine solch ruhmvolle Vergangenheit, so schloß Dr. Wilden seinen Vortrag, verpflichtet Düsseldorf für die Zukunft, will es seinen Ruf als Kunststadt nicht preisgeben. Allerdings gehören heute große Mittel dazu, die „musikalische Sendung“ der Vergangenheit aufrecht zu erhalten, da die Musikpflege schlechthin auch die vielen Städte der Nachbarschaft sich eifrig angelegen sein lassen.

Im Anschluß an diesen Vortrag spielte Meisterpianist A l e x F l o h r in seiner bekannt rühmlichen Art Werke von Brahms und Schumann, die den löblichen Abend feierlich ausklingen ließen.

\*

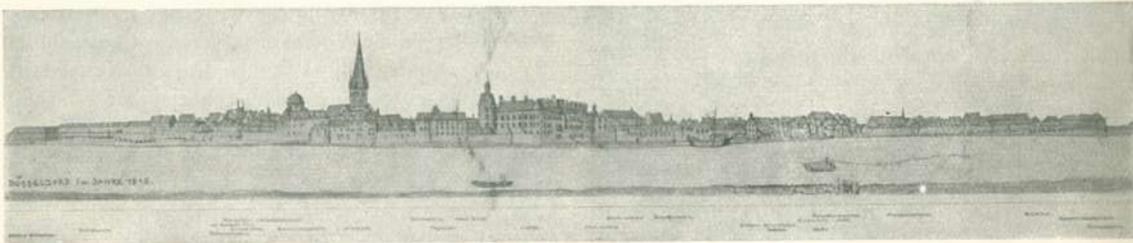
Zu den stimmungsvollsten Veranstaltungen der „Düsseldorfer Jonges“ gehört die Martinsfeier. Auch diesmal verstand es der Heimatverein, ihr ebenso einen reizvollen äußeren Rahmen wie den rechten seelischen Gehalt zu geben. Die bunten Papierlämpchen auf den Tischen und an Schnüren von Wand zu Wand spendeten trauliches Licht; vor allem jedoch erfreute ein von P e t e r G l a s m a c h e r angefertigtes malerisches Leuchtbild mit den Worten

**Wer von der Vorsehung ausersehen ist, die Seele eines Volkes der Mitwelt zu enthüllen,  
sie in Tönen klingen oder in Steinen sprechen zu lassen, der leidet unter der Gewalt des  
allmächtigen, ihn beherrschenden Zwanges, der wird seine Sprache reden, auch wenn  
die Mitwelt ihn nicht versteht oder verstehen will, wird lieber jede Not auf sich nehmen,  
als auch nur einmal dem Sterne untreu zu werden, der ihn innerlich leitet.**

Adolf Hitler auf dem Reichsparteitag 1933

eines Martinsliedes das Auge. Vor Beginn der Feier gedachte der Vereinspräsident des heimgegangenen kommissarischen Oberbürgermeisters **Liederley**. Dann aber betraten dreißig Zöglinge des Oberbilker Waisenhauses unter Führung von Fräulein **Gilles** und Fräulein **Faber** mit leuchtenden Laternen und leuchtenden Gesichtern den Saal. Sie trugen vor und sangen, unter anderm das schöne alte und nur selten gehörte Lied „Tragt das Lichtlein aus dem Haus“. **Franz Müller** hielt eine besinnliche Ansprache, worin er auch auf das Wesen des Festes hinwies, dessen Brauchtum altgermanischen Ursprungs ist. **Hans Müller-Schlösser**

las aus seinem neuen Buch „Die Stadt an der Düssel“ ein Kapitel vor, in das der ganze Zauber des alten und ewig jungen Martinsfestes eingefangen ist, und dann nahmen die kleinen Gäste vom Mätesmann reiche Gaben in Empfang. Auch nach dem Abzug der jubelnden Kinder erklangen noch manch frohes Lied und Wort; sogar ein als Gast anwesender Engländer betonte in seiner Sprache, welch starken Eindruck das Fest auf ihn mache. Und als der gebefreudige Vereinsbas **Toni Rudolf** jedem noch einen prächtigen, mit dem „Martinsiegel“ ausgestatteten Weckmann verehrte, da war auch bei den „Großen“ des Jubels kein Ende.



## Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ e. V. im Monat Dezember 1937

- Dienstag, den 7. Dezember: **Monatsversammlung; anschließend Nikolausfeier.** (Vereinsheim)
- Dienstag, den 14. Dezember: **Stadtbaumeister Karl Riemann** spricht an Hand seltener Lichtbilder über: „**Stadt und Festung Kaiserswerth**“. (Vereinsheim)
- Dienstag, den 21. Dezember: **Große Weihnachtsfeier der „Düsseldorfer Jonges“ e. V.** **Zu dieser Veranstaltung sind unsere Damen und Angehörigen herzlichst eingeladen.** (Vereinsheim)
- Dienstag, den 28. Dezember: **Jahresausklang.** (Vereinsheim)

Unsere treuen Mitgliedern, unseren Mitarbeitern, Freunden und Gönnern wünschen  
wir ein fröhliches Weihnachtsfest und ein glückseliges Neujahr.

Heimatsfreunde! Spendet für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes!

# Restaurant „Zum Burggrafen“

Graf-Adolf-Straße, Ecke Hüttenstraße

Bestgepflegte Schwaben- u. Schlösser-Biere. Vorzügliche, preiswerte Küche

Signor Saltarino:

## Um Torikata

Fortsetzung aus Heft 11

Der Mann oben ließ sich jetzt am Laufseil herunter. Ich erkannte Francois. Also auch bei dem Liebe, Eifersucht, Haß und Rache!

Eine Stunde später flammten die Lichter auf und die ersten Besucher kamen. Ich begab mich in die Garderobe. Bob war schon anwesend und sah ungemein heiter und glücklich aus. Kein Wunder auch, wenn ein schönes Weib ihn liebt!

Wieder begann in meiner Brust der Kampf der beiden Geister. Es ist schon zu spät, sagte der böse Geist. Der gute Geist aber flüsterte: Tue deine Pflicht, du darfst keinen Mord auf dem Gewissen haben.

Wir traten hinaus in die lichtdurchflutete Arena. Tausend Augen musterten uns, als wir zu den Trapezen emporgezogen wurden. Bob war schön wie ein junger



*Besser zu Fuß*  
durch die neue vom Fachmann gearbeitete Maßeinlage in Holz-Leder-Technik

Die Vorteile:

- 1 auffallend leicht, völlig metallfrei.
- 2 sauber, nicht auftragend, unsichtbar.
- 3 kein Schlappen der Schuhe, kein unnatürlicher Druck, weil nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft.

Unverbindliche Auskunft.

## Bandagist Wirthgen

**Düsseldorf, Steinstraße 94**  
Fernruf 12130 / Lieferant aller Krankenkassen und Behörden  
Eigene Werkstätten Steinstraße 85 (Hofgebäude)

**PETER DITGES**  
**GOLDSCHMIED**  
DÜSSELDORF, Hindenburgwall 24  
Ruf: Geschäft 288 37, Privat 517 64

Juwelen  
Gold- und Silber-  
waren. Künstlerische  
Ausführung. Große  
Befech.-Ausstellung

♦

Reserviert

W. P.



**OPTIKER SCHUMANN**  
Hindenburgwall 43



**OPTIKER SCHUMANN**  
Hindenburgwall 43



**OPTIKER SCHUMANN**  
Hindenburgwall 43

**Wie. Reuter**  
DER FÜHRENDE HERRENSCHNEIDER

KÖNIGSALLEE 64 · RUF 18480  
Im Seidenhaus Schmitz

Gott. Zuerst arbeiteten wir zusammen am Doppeltrapez, dann kamen die schwierigen Lektionen am fliegenden Apparat. Ich sah, wie Bob das Trapez an sich heranzog, mit dem er in gewaltigem Sprung den Raum durchmaß, um nach einem Salto mortale an dem festhängenden Trapez zu landen.

Tausend Menschen blickten zu mir empor und tausend Menschen hörte ich rufen: „Mörder! Mörder!“ In meinem Kopf brauste und wirbelte es; leise, leise mahnte eine Stimme: Sei ein guter Kamerad, tue deine Pflicht!

Das böse, höhnische Gesicht des Stallmeisters grinste herauf.

„Bob, laß mich zuerst hinüber!“ schrie ich, faßte das Trapez und sprang ab — in den Tod — in die Freiheit! Adieu, mon camarade! Ich fasse das Trapez, fühle, wie ein Seil nachgibt, höre einen hundertfachen Schreckensruf, und dann nichts mehr . . .

So wurde ich ein Krüppel. Als ich nach monatelangem Siechtum das Spital verließ, war Bob verschwunden. Er soll mit einem neuen Partner nach Amerika gegangen sein. Wohl ist er zu mir gekom-

## Bierhaus Wehrhahn

Geschäftsführer: Karl Goertz, Horst-Wessel-Str. 1, Ecke Wehrhahn

**Bestgepflegte Schwaben- u. Schlösser-Biere. Bekannt gute Küche**



Gaststätte

„Zum Geeserjong“

Düsseldorf · Hermann-Göring-Str. 7  
(Ecke Bilker Str., am Karlplatz)

Inhaber: August Poppe · Fernruf 133 63

1a gepflegte Biere wie:

Dortmunder Thier-Bräu · Schlössers Obergärig  
Münchener Oberbräu · ff. Weine und Spirituosen

Guter bürgerlicher Mittag- u. Abendtisch  
1a Regelbahn

**ACHTUNG WIRTE!**

**Gläser · Bierkrüge**

**Porzellan · Metallwaren**

billig im

SPEZIALHAUS FÜR GASTSTÄTTENBEDARF

**E. WEHLE, DÜSSELDORF**

Kaiserstraße 53 · Fernsprecher 31927

Mitglied des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ e. V.

**A. POHLE**

KUNSTGEWERBL. WERKSTÄTTEN  
FÜR MODERNE REKLAME

**FIRMENSCHILDER · LICHTREKLAME · BUCHSTABEN ALLER ART**

MÜNSTERSTRASSE 36

FERNSPRECHER 35818

X

Die „Düsseldorfer Heimatblätter“ kosten im Buchladen einzeln RM. 0.25, im Jahresbezug RM. 3.—

# Möbel

Formvollendet! Hochwertige Arbeit!  
Eiche- u. Edelholz! Große Auswahl!  
Überraschend niedrige Preise!

Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfe

**Möbelhaus Esch** G.m.  
b. H.  
Düsseldorf, Flingerstraße Nr. 30/32

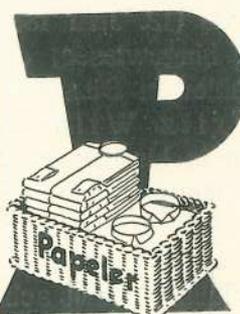
men, als ich im Fieber lag, aber ich wußte nichts davon.“

Die fröhliche Stimmung der Gesellschaft verdüsterte sich nach der Erzählung des

unglücklichen Clowns wie ein Licht in einem niedergehenden Nebel. Mit einem kurzen Gruß humpelte Powell hinaus in die klare Maiennacht.



(früher Hutkönig)

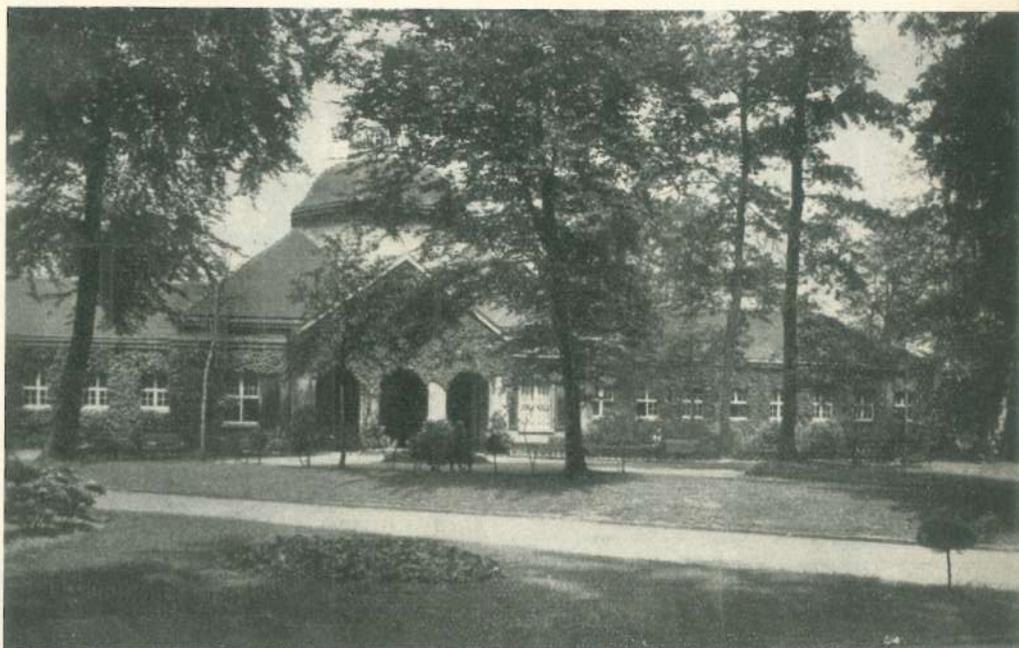


**Grosswäscherei**  
Köln Landstr. 2-6  
Ruf 16258

**Rasenbleiche**  
Naßwäsche 12, Mangelw.  
17, 18 und 24 Pf. das Pfd.  
laut Liste

Mitglied des Vereins  
„Düsseldorfer Jonges.“

## Solbad Raffelberg Mülheim (Ruhr) Speldorf



Dem Reichsfremdenverkehrsverband anerkant als Heilbad für Rheuma, Jchias, Neuralgie, Gicht, Folgen von Rachitis und Skrofulose, allgemeine Schwächezustände.

**Angenehmer Aufenthalt in der Solbad-Gaststätte. In Ihrer nächsten Nähe finden Sie Gesundung und Erholung!**

Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung Mülheim (Ruhr) Speldorf, Akazienallee 61, Fernruf: 436 41, 403 14 **XI**

**Aber!**  
**Mutti!**

unseren Umzug, meine Transporte, macht nur unser  
„Düsseldorfer-Jong“ **Franz Weingarten**  
Mitinhaber der Firma Herm. Weingarten von der Bilkerstr. 8, Ruf 211 67

Das Spezial-Geschäft für Stadt- u. Fernumzüge. 1a Referenzen von Privaten u. Behörden.

## Fritz Wilhelm Müller

Zum achtzigsten Geburtstage

Beim Gedenken an den 50. Todestag des Malers Caspar Scheuren (12. Juni 1887) wurde bereits darauf hingewiesen, daß noch einer seiner Schüler in Düsseldorf lebt. Es ist Maler Fritz Wilhelm Müller, dessen auch in hiesiger Stadt vertretene Ehrenurkunden und Adressen Zeugnis davon ablegen, daß er die Eigenart Scheurenscher Kunst treu gepflegt hat. Bei einer Stippvisite anlässlich seines achtzigsten Geburtstages am 23. November be-

hauptete der alte Herr zwar, er sei eigentlich 1856 geboren, werde also heuer schon 81 Jahre alt. Doch schadet es wohl nichts, wenn die „Düsseldorfer Heimatblätter“ den auf Grund irrtümlicher Angaben im Vorjahre unterlassenen Glückwunsch nunmehr nachholen.

Müller ist ein echter alter Düsseldorfer und in der Kasernenstraße zur Welt gekommen, wo bis zur Jahrhundertwende noch die alte Infanteriekaserne stand. Zwar



das bekannte Spezialgeschäft  
des vornehmen Geschmacks  
Preise zeitgemäß



3112/37

## Teppiche ■ Läufer ■ Bettumrandungen

in Haargarn-Velour und Sisal

Große Auswahl — Mäßige Preise

**LINOLEUMVERTRIEB CHR. GERKEN** KASERNENSTRASSE 17-19, FERNRUF 251 68

war sein Vater damals in Neuwied als Apotheker tätig; die Mutter aber, Marianne, geb. Toll, aus Minden, war wegen der bevorstehenden Entbindung nach Düsseldorf verzogen, wo der Großvater Toll Kaserneninspektor war. Hier in der alten Kaserne hat Fritz Wilhelm seine Jugendjahre verlebt. Die Dienstwohnung des Großvaters befand sich unmittelbar neben der alten Garnisonkirche. Von einem der Zimmer gelangte man durch eine Tür auf die Orgelbühne, wo es allerlei Wunderdinge gab und man so schön Verstecken spielen konnte. F. W. Müller besuchte die Realschule an der Klosterstraße und die

alte Kunstakademie am Burgplatz — der Neubau an der Eiskellerstraße wurde erst 1878 eingeweiht. Hier waren zunächst die Brüder Andreas Müller (\* Cassel 1811) und Carl Müller (\* Darmstadt 1818) seine Lehrer. Dann fand er Anschluß an Professor Caspar Scheuren, für den er 1875 ein Gedenkblatt zum Tode von Josephine Scheuren, geb. Doyen, zeichnete. Bis dahin hatte Müller meist für illustrierte Zeitschriften gearbeitet; auf Scheurens Rat, der seine Arbeit sehr lobte, wandte er sich nun ausschließlich dem Entwerfen von Ehrenurkunden und Adressen zu. Fürstlichkeiten, hohe Militärs, führende Männer der Kunst,

**Baumeister**

**Peter Roos**

**Bauausführungen**

Birkenstraße 23 · Fernruf 627 58

**Reisekoffer**

**Lederwaren**

**Bergerstraße**

Ecke Flingerstraße

**LEONHARD BORS**

NACHF., INH.: FERD. BORS

GRABENSTRASSE 10 • FERNSPRECHER NR. 116 69

**Bruchbänder**

**Plattfüßeinlagen**

**Gummistrümpfe**

**Künstliche Glieder**

**Leibbinden**

**Alle Krankenpflegeartikel**

Lieferant aller Krankenkassen • Maßanfertigung in eigener Werkstatt

**BENRATHER HOF**

**MIT BENRATHER STÜBCHEN**

INHABER: JEAN HAUPTMANN S

KÖNIGSALLEE - ECKE STEINSTRASSE

**E. Schorn**

Friedrichstraße 28 c, Ecke  
Herzogstr. · Ruf 241 36

**PAPIER, SCHREIBWAREN**

**BÜROBEDARF, FÜLLFEDERHALTER**

XIII

# Juppen

INH. PAUL PRANGE K. G.  
THEODOR-KÖRNER-STRASSE 3-5

Das elegante  
Spezial-Geschäft  
für gute Schuhe

Wissenschaft, Verwaltung und Wirtschaft, auch manche bekannten Düsseldorfer Namen weist die Sammlung auf, worin Müller seine Kunstblätter im Lichtbild festgehalten hat.

Verheiratet war er mit Elise Stapper (\* Düsseldorf 1846, † daselbst 1925), einer Tochter des Lehrers Stapper aus der Altstadt, von dem das bekannte Martinslied „Laßt uns froh und munter sein“ stammt. Als Carl Anton von Hohenzollern noch im Jägerhof wohnte, zog Stapper, der den Prinzen und Prinzessinnen den ersten Schulunterricht zu geben hatte, am Mar-

tinsabend mit seiner Schule zum Schloß, wo die Kinder sangen und beschert wurden. Auch von Pastor Geerst und seinem Stammtisch im Römischen Kaiser an der Benrather Straße weiß Müller zu erzählen.

Seit 1885 wohnt Müller in dem der Stadt gehörigen Hause Eiskellerstraße 16, in unmittelbarer Nähe der Kunstakademie. Seine Ersparnisse sind durch die Inflation vernichtet, und so lebt Müller in recht bescheidenen Verhältnissen. Aber er hofft, daß man ihn nicht ganz vergessen werde; denn noch hat er Freude am Leben.

W. Kb.



DIE SEHENSWERTE GASTSTÄTTE

KONIGSALLEE, ECKE HERMANN-GÖRING-STR.  
FERNRUF 277 44



Der echte  
**Düsseldorfer Mostert**  
von der Düsseldorfer Senf-Fabrik  
C. v. d. Heiden

Erzeugnisse der **Jdar-Obersteiner**  
Edelstein-Industrie

INH. OTTO BRUSIUS, JUWELIER  
jetzt: Tonhallenstraße 4 (Neben Kaufhaus Koch)

**Otto von Ayx**

Konditorei, Café, Vornehmes Bestellgeschäft

**Düsseldorf, Collenbachstr. 19**  
Fernsprecher Nr. 36911 und 32054

**Werde Mitglied der NSD.!**

**PHOTO-HENNE** • Düsseldorf, Roßstr. 65, Ruf 321 75

NACH WIE VOR UNTER ERSTKLASSIGER FACHMÄNNISCHER LEITUNG

Das alte Spezialgeschäft seit 1891 für Fach- und Amateur-  
photographie • Spezialität: Architektur- und Industrie-Aufnahmen

# Rheinterrasse

Düsseldorf RUDOLF ENGELS

Auch im Winter angenehmer Aufenthalt  
Sie speisen mittags und abends gut

Kaffee mit eigener Konditorei

Vornehme Räumlichkeiten für festliche Veranstaltungen

# BRUCKMANN

DÜSSELDORF, Am Wehrhahn 84, Ruf 26734  
GEMÄLDE-RAHMEN, VERGOLDEREI-EINRAHMUNGEN

# P. ZINGRAF

G. M. B. H.

Franklinstr. 38, Fernruf 33708

# BAUAUSFÜHRUNGEN

Gegründet 1872

# J. Rustemeyer

Corneliusstr. 1  
Fernruf 17765

INHABER: AUG. RUSTEMEYER

## Schneiderei-Bedarfsartikel

Ständig großes Lager in sämtlichen Futterstoffen, Knöpfe, Nähzutaten für die Damen und Herrenschneiderei

# Wer pumpt ... hat's gut!

Mit „Dio“-Pumpen geht es besonders gut.

Wir liefern:

- Wasserpumpen
- Gartenpumpen
- Tauchpumpen
- Hauswasseranlagen
- Be- und Entwässerungspumpen
- Grundwasserpumpen
- Schmutz- und Abwasserpumpen
- Hochwasserpumpen

Hammelrath & Schwenzel

Düsseldorf A 25 • Aachener Straße 26

Defata  
Beschenkte  
Weihnachten!  
Defata

Das ist ein Weihnachtsplakat für Defata. Oben steht 'Defata Beschenkte Weihnachten!' in einer großen, stilisierten Schrift. Darunter ist ein Weihnachtsbaum gezeichnet. Rechts neben dem Baum steht in einer handschriftlichen Kursive 'Das ist ein Fest für immer!'. Unten steht wieder 'Defata' in der gleichen großen, stilisierten Schrift.

Deutsches Familien-Kaufhaus G.m.b.H.

DÜSSELDORF

Graf-Adolf-Straße 44

XV

1887 - 1937

**50**

**JAHRE DIENST  
DURCH LEISTUNG**

**Fausel, Biskamp & Co.**  
DÜSSELDORF SCHADOWPLATZ 3-5

**Kaffee  
C.F. Beck**

*Doppelt Verlesen  
besseres Aroma*

NEUE SORTE HAUSMARKE



*Spezialität:*  
RUND-KLISCHEES  
SYSTEM-KLISCHEES

**BIRKHOLZ, GÖTTE & CO.**  
G. DÜSSELDORF M. HERESBACHSTR. 11 RUF 27451/52 B. H.

**Pianos** Alleinvertreter der Großfirmen:  
Blüthner - Steinway - Feurich

**Jordans**

Große Auswahl · Günstige Zahlungsbedingungen · Ecke Bismarckstraße und Charlottenstraße

**Philipp Loskill · Düsseldorf, Herzogstraße 28**

Ältestes Fachgeschäft für Gast-  
stättenbedarf am Platze

Ruf: 13091/13191  
gegr. 1885

Große Auswahl in  
Geschenkartikeln,  
Porzellan, Kristall  
Glas, Keramik